

# Lübecker

# Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 2

Dienstag, 3. Januar 1933

40. Jahrgang

## Nazi-kommunistische Bauernrevolte in Steiermark

Wien, 2. Januar.

In der Ost-Steiermark, in Vorau und Hartberg, ist es in den letzten Tagen wiederholt zu Bauernkundgebungen und Ausschreitungen bei Zwangsversteigerungen gekommen, bei denen auch ortsfremde radikale Elemente festgestellt wurden. Es wurden neun Verhaftungen vorgenommen. Die Bauern fordern nun die Freilassung der Festgenommenen und drohen mit Aufmärschen, die sie gegebenenfalls bis in die Landeshauptstadt Graz führen wollen. Diesem Zug, der für Montag in Aussicht genommen ist, wollen sich auf kommunistische Parole auch Arbeitslose aus dem industriellen Mürztal anschließen.

Die Regierung hat die Zusammenziehung von Landjägern in der Ost-Steiermark angeordnet und außerdem Militär dorthin entsandt. Eine Kommission soll feststellen, ob eine Freilassung der Verhafteten möglich ist.

Der Demonstrationsmarsch am Montag nach Vorau ist jedoch unterblieben. Nur kleinere Bauernabordnungen sind entsandt worden.

\*

Der Urheber der Anzufriedenheit ist der GerichtsvoUzieher. Der Zorn der notleidenden Landwirte der Steiermark richtet sich gegen die Krankenkassen, für die sie mehrfach erhöhte Beiträge leisten müssen ohne entsprechende Hilfe, wenn auf den entlegenen Gehöften jemand erkrankt. Das erstaunlichste ist die Feststellung, daß von einer kommunistischen Zentrale die Aufregung unter der Landbevölkerung geschürt wurde.

Der Hauptagitator Meskulitsch, ein Burgenländer, wurde verhaftet und mit einer Polizeistrafe belegt. Acht Bauern, die sich Gewalttätigkeiten gegen Beamte zuschulden kommen ließen, sitzen in der Untersuchungshaft in Graz, und heute geht es um deren Befreiung. Die Staatsanwaltschaft in Graz hat ihre Entlassung abgelehnt. Unterrichtsminister und Landeshauptmann Rintelen, der jetzt ständig in Graz weilt, erklärte, daß er erst über die Freilassung verhandeln werde, wenn wieder die volle Ordnung und Sicherheit in der Oststeiermark gesichert seien. Er will morgen, Dienstag, nach Vorau, wohin bereits ein Untersuchungsrichter von Graz entsandt wurde, persönlich zur Aussprache kommen.

Ein kommunistischer Sabotage-Versuch, der die Elektrizitäts-Versorgung der Hauptstadt Graz unterbinden sollte, kostete dem Attentäter — er heißt Joseph Schwarz — das Leben. Er wurde getötet, als er einen Draht über die Starkstromleitung bei Liebenau warf, um in der Silvesternacht durch das plötzliche Erlöschen des Lichts in Graz eine Panik hervorzurufen; in seinem Notizbuch fand man Aufzeichnungen in russischer Sprache sowie einen Zettel mit chiffrierten Aufzeichnungen.

### Der Tumult wird immer toller

Die Staatsgewalt gibt nach

Wien, 3. Januar (Radio)

Die Situation im öststeirischen Gebiet gestaltete sich am Montag abend recht bedrohlich. Auf dem Hauptplatz in Vorau hatte sich eine Bauernmenge von über 1000 Köpfen angeammelt, um eine Kundgebung zu veranstalten. Nazis in Uniform,

Heimwehrlente und ebenso Kommunisten hielten wilde Reden. Alles schrie sich gegenseitig nieder. Die Versammelten forderten schließlich die Freilassung der verhafteten Nazis und Heimwehrlente, die wegen Brandbombenlegung festgenommen worden waren. Der Staatsanwalt wurde beauftragt, in Graz für die sofortige Freilassung der Verhafteten einzutreten. Als die Menge sich immer mehr erhitzte, nahm das Militär vor dem Gemeindehaus schußbereit Aufstellung. Eine Abteilung brachte drei Maschinengewehre in Stellung. Gegen 6 Uhr abends drohten die Bauern das Rathaus zu stürmen. Im letzten Augenblick, als schon die Gendarmerie vorging, traf schon aus Graz die Depesche ein, wonach die Staatsanwaltschaft die Verhafteten gegen Gelöbnis freigelassen habe. Gegen 8 Uhr abends gelang es, die Bauern aus dem Städtchen abzuwandern.

### Gekentert!

WES. Überbeeden, 3. Januar.

Ein Dampfer aus Überbeeden wurde vom Sturm gegen die felsige Küste geworfen. Die 9 Mann starke Besatzung ertrank.



Cuno †

WES. Hamburg, 3. Januar

Der frühere Reichskanzler, Geheimrat Cuno, Vorsitzender des Vorstandes der Sapag ist am Dienstag früh im 57. Lebensjahr gestorben. Dr. Cuno hat, wie wir erfahren, seit einigen Tagen an Anfällen von Herzneuralgie gelitten. Der Arzt hatte ihm geraten, schnellst einen Urlaub anzutreten und Cuno war im Begriff, sich für eine Urlaubsreise, die er mit seiner Gattin unternehmen wollte, zu rüsten, als ein Schlaganfall seinem Leben ein Ziel setzte.

## Japan marschiert in China ein

Nächstes Ziel Peking

London, 3. Januar (Radio)

Die Japaner haben die Stadt Schanghai im Golf von Tiantung beschossen und eingenommen. Japanische Kriegsschiffe sind nach Singtau in See gegangen. Der neue Vorstoß Japans richtet sich gegen Peking. Die Hauptstadt Nordchinas, Schanghai, ist ein wichtiger Knotenpunkt auf dem Wege nach Peking. Nach Meldungen aus Sientfu haben japanische Flugzeuge über Schanghai 12 Bomben abgeworfen. Ebenso wurden die Mauern der Stadt durch Artillerie unter Feuer genommen. Die japanischen Truppen sind dann durch das Haupttor in das besetzte Schanghai eingedrungen, wo sich am Montag abend blutige Straßenkämpfe abspielten. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht bekannt. Nach Mitteilungen des Sowjet-Funks sind in und bei Schanghai weit über

100 Chinesen durch japanisches Feuer getötet worden. Es hat den Anschein, als ob japanische und mandchurische Soldaten gegen Schanghai vorgehen wollen, das bereits innerhalb der großen chinesischen Mauer liegt.

WES. Peking, 3. Januar.

Ueber die Lage in Schanghai ist noch nichts Genaueres bekannt. Die Japaner erklären, daß die Stadt gestern besetzt worden sei, während von offizieller chinesischer Seite betont wird, daß die Stadt noch in den Händen der Chinesen sei, die heute Morgen einen feindlichen Angriff abgeschlagen hätten. Die japanische Gesandtschaft teilt mit, daß über eine Besetzung Schanghai durch Japaner nichts bekannt sei und dementiert die Meldung, daß an Schanghai ein Ultimatum gerichtet worden sei.

### Untergrundbahn Jungfernstieg erschaffen

WES. Hamburg, 3. Januar.

Die in monatelanger mühsamer Arbeit hergestellte Baugrube für den neuen Untergrundbahnhof Jungfernstieg ist heute früh erschaffen. Zwischen 3 1/2 Uhr brang das Wasser der Binnenalster, das mit ungeheurer Kraft unter der Spundwand durchgebrochen war, mit so großer Schnelligkeit in den Schacht ein, daß die in der Baugrube beschäftigten Arbeiter sich nur mit größter Eile retten konnten. Auch konnte nur ein Teil des Materials in Sicherheit gebracht werden.

### Wird Schleicher auf der Margarine ausrutschen?

Bayern prophezeit Margarine-Wahlen

München, 3. Januar (Radio)

Die bayrische Staatszeitung macht auf die politischen Folgen der Margarine-Notverordnung aufmerksam. Das Blatt betont, daß sich gegen diese Notverordnung eine Einheitsfront aus Produzenten und Konsumenten gebildet habe. Die überwiegende Mehrheit der Landwirtschaft sei durch die Notverordnung enttäuscht, während auf der Konsumentenseite nicht nur die Linksparteien, sondern auch die christlichen Gewerkschaften, also das Zentrum gegen die Notverordnung protestieren. Die Notverordnung werde unzweifelhaft im Reichstag mit großer Mehrheit aufgehoben werden, da auch die Nationalsozialisten keine Lust verspürten, die Notverordnung zu verteidigen. Infolgedessen sei für die Reichsregierung der Konflikt unvermeidlich und aller Voraussicht nach würden im März „Margarine-Wahlen“ stattfinden.

### Hungerstreik in der Fabrik

Das letzte Mittel verzweifelter Proletarier

Warschau, 2. Januar (Eig. Bericht)

In der Papierfabrik von Czestochan sind Arbeiter aus Protest gegen eine von den Arbeitgebern beabsichtigte Lohnkürzung um 25 Prozent in der Fabrik in den Hungerstreik getreten. Die Arbeiter weigern sich, die Fabrik zu verlassen und Nahrung zu sich zu nehmen. Der Zustand dauert nun schon zehn Tage an, ohne daß Aussicht auf Beendigung vorhanden wäre.



Die steirische Hauptstadt Graz das Ziel des nazi-kommunistischen Bauernmarsches



# Die Politik der französischen Sozialisten

## Versöhnung über alles!

(Von unserem französischen Mitarbeiter)

Die endgültige Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich ist für die französischen Sozialisten eine Unmöglichkeit, die mit dem Sein oder Nichtsein eines neuen Frankreich auf Tod und Leben verknüpft ist. Führer wie Massen sind davon durchdrungen, daß sich nur in einem vor jeder äußeren Bedrohung gesicherten Lande die großen und einschneidenden Reformen durchsetzen können, die für eine Umgestaltung Frankreichs in sozialistischem Geiste notwendig sind. Aus diesem Grunde bleibt auch für die Außenpolitik des französischen Sozialismus die Sicherheit Frankreichs der Angelpunkt, wenn sie ihr auch grundsätzlich Anderses bedeutet als dem französischen Bürgerum.

Der Wandel in der französischen Anschauung, daß eine fruchtbare Diskussion über die Abrüstung nur mit einem gleichberechtigten Deutschland möglich sein kann, ist das Wert der jahrelangen, stillen aber niemals ermüdenden Arbeit der französischen Sozialisten. Gleichberechtigung bedeutet in ihrer Auffassung sowohl Gewährung des gleichen Rechts an alle wie lokale Aneignahme der gleichen Pflichten durch alle. Die freiwillige Unterwerfung unter eine von allen Partnern anerkannte Kontrolle ist ihnen daher nicht daselbe wie ein zahnnehmendes Parieren vor dem Diktat nicht immer ganz taktvoller Militärs. Die Einstellung der französischen Sozialisten zum Prinzip der Abrüstung wird sich daher ebenso wenig ändern wie ihr Glaube, daß ein Zustandekommen der Konferenz den ersten großen Schritt für die Verwirklichung des allgemeinen Friedens der Menschheit bedeutet. Sie werden an ihrer Forderung: sofortiger Beginn der nationalen Abrüstung in allen Ländern unter internationaler Kontrolle, solange festhalten, bis Zeit und Praxis bessere Mittel zum Schutz gegen Kriege gelehrt haben. Bei der grundsätzlichen Einstellung der französischen Sozialisten zur Frage des demokratischen Prinzips in der internationalen Politik, besteht keinerlei Befürchtung, daß sie je eine zweideutige Auslegung solcher Abmachungen durch ein indirekt oder gar direkt unter ihrem Einfluß stehende Regierung zulassen werden. Es ist kein Zufall, sondern die konsequente Anwendung dieses Systems, wenn das offizielle Organ der Partei, der „Populaire“ gerade in diesem Augenblick eine energische Kampagne für die Rechte der kleinen Nationen und gegen die Vormachtstellung Englands und Frankreichs im Völkerbund führt.

Die französischen Sozialisten sind — wie die gesamte französische Demokratie — von der Notwendigkeit überzeugt, ihr Land vor allen äußeren Konflikten zu schützen. Sie sehen die Möglichkeit hierzu in einer freien Verständigung mit Staaten, die nach den gleichen demokratischen Grundätzen gestaltet sind wie Frankreich. Deshalb drängen sie auf die Abkehr von dem bisherigen System des Erlaufs der Freundschaft halb abschlüsslicher Staaten wie Polen, Rumänien und Jugoslawien durch Räumungskredite. Dieser Wandel der Anschauung in der französischen Außenpolitik kann sich natürlich nicht schon heute und morgen zeigen, aber ein kleines Intermezzo aus den jüngsten Tagen läßt erkennen, wie sich diese Politik praktisch auswirkt. Die sozialistische Kammerkassiererin hat inzwischen ihre Zustimmung zu der Anleihe an Deutschland gegeben. Leon Blum hat diese Haltung ausführlich im „Populaire“ begründet und darauf hingewiesen, daß es sich darum handelt, eines der kleinen mitteleuropäischen Staatengebilde vor der Infektion durch den Faschismus zu bewahren.

Unter den übrigen Fragen, mit denen sich der französische Sozialismus in der nächsten Zeit auseinandersetzen hat, kommt der Schuldfrage an die Vereinigten Staaten für den Anschlag auf eine untergeordnete Rolle zu, da sie erst nach der Gründung des neuengländer Kongresses im März akut werden wird. Im Gegensatz zu Deutschland brennt auch das Arbeitslosen-

# Neue Femelat

Nazi-Redakteur von SA.-Leuten angeschossen

Magdeburg, 2. Januar (Eig. Bericht)

Auf den Redakteur Bartholdy vom Magdeburger Nazi-Blatt ist am Neujahrsmorgen ein Femelat verübt worden. Bartholdy wurde schwer verletzt im Krankenhaus eingeliefert. Gegen 7 Uhr früh wollte sich der Nazi-Redakteur vom Schloß-Café in ein auf dem Breiten Weg gelegenes Caféhaus begeben. Zwei SA.-Leute folgten ihm. Einer von ihnen schoß auf dem Breiten Weg dem Verfolgten eine Kugel in den Rücken.

Im „Schloß-Café“ waren zur Silvesterfeier viele Nazileute. Der Attentäter hatte hier bereits mit dem Revolver gedroht und zwei Schüsse in die Decke gefeuert. In der Montag-Ausgabe des hiesigen Nazi-Blattes ist von dem Attentat kein Wort zu lesen.

problem Frankreich noch nicht so dringend auf den Nägeln. Die Zahl der Arbeitslosen wird zwar von Kennern der Verhältnisse auf wenigstens drei Millionen geschätzt. Durch das Fehlen offizieller staatlicher Arbeitslosenfürsorge ist die Mehrzahl der Arbeitslosen genötigt, vorläufig von ihren karglichen Reserven und anderen Unterstützungen zu leben. Der Staatsfiskus wird daher diese Last zunächst noch nicht in vollem Umfang zu spüren bekommen. Dagegen wird es bei der Sanierung der Staatsfinanzen und beim Bemühen um den Ausgleich des Budgets hart auf hart gehen. Das Schicksal eines jeden Kabinetts wird in erster Linie von den Erfolgen seines Finanzministers abhängen. Die französischen Sozialisten sind gewillt, der bürgerlichen Linken jede Chance zu geben, aber wie ihr erfolgreicher Widerstand gegen die Herabsetzung der Staatsbeamtengehälter zeigt, werden sie trotz ihrer Forderung nach sparsamer Wirtschaft unter allen Umständen jede Benachteiligung der wirtschaftlich Schwächeren auf Kosten der Besessenen zu verhindern suchen. Bei der Schwierigkeit, in einer Periode allgemeiner geschäftlicher und industrieller Depression, neue Steuerquellen zu erschließen, erscheint der Partei die Einschränkung der Ausgaben für militärische und maritime Rüstungszwecke als die dringendste finanzpolitische Gegenwartsforderung.

Welche Gestaltung die Dinge in Frankreich auch annehmen werden, darüber wird man sich im nichtsozialistischen Deutschland ins Klare kommen müssen, daß jeder Versuch, die stark gelockerten Fäden der deutsch-französischen Beziehungen wieder fester zu knüpfen, bei der augenblicklichen Stellung der französischen Sozialisten in der Innenpolitik ohne eine aktive Mitwirkung der deutschen Sozialdemokratie wenig Aussicht auf Erfolg besitzen wird. Für die französischen Sozialisten bleiben ihre deutschen Gesinnungsfreunde immer die zuverlässige Garantie für ein ehrlich verständigungsreiches Deutschland. Ein deutscher Staatsmann, der diesen Posten aus seinem Kalkül auszuscheiden sucht, dürfte eines Tages zu seinem großen Entsetzen merken, daß Türen, die bereits geöffnet waren, sich über Nacht plötzlich wieder hermetisch verschließen.

# Auslieferungsantrag gegen die sächsischen Fememörder

Dresden, 2. Januar (Eig. Ber.)

Dem deutschen Botschafter in Rom ist am Montag der Auslieferungsantrag wegen der Mörder des SA.-Mannes Henschel gestellt worden. Unabhängig davon hat die sächsische Regierung an den deutschen Generalkonsul in Mailand das Ersuchen gerichtet, bei den zuständigen Polizeibehörden die Festnahme der Verdächtigten, die noch in Bozen weilen sollen, zu beantragen.

# Spanische Aristokraten aus der Stralkolonie entflohen

Paris, 3. Januar (Radio)

Wie aus Madrid gemeldet wird, sind 29 nach der nordafrikanischen Kolonie Rio del Oro deportierte Spanier, die an dem monarchistischen Aufstandsversuch am 10. August v. J. beteiligt waren, in der Nacht zum Sonntag aus dem Gefängnis entwichen, ohne daß ein einziger Schuß gefallen ist. Die Wachen scheinen also die Flucht begünstigt zu haben. Der spanische Innenminister hat den Gouverneur von Rio del Oro sofort seines Amtes entsetzt. Die Entwichenen, unter denen sich bekannte Aristokraten und u. a. Prinz Alfons von Bourbon, ein Vetter des Erzherzogs befinden, sollen im Schutze der Dunkelheit die Küste erreicht und ein dort wartendes französisches Segelboot bestiegen haben. Der Kommandant des spanischen Kanonenbootes, Canovrat, der mit der Küstenüberwachung beauftragt war, soll vor ein Kriegsgesicht gestellt werden.

# Die Kasseler SA.-Meuterei

Dokumentarische Beweise

Kassel, 2. Januar (Eig. Bericht)

Das sozialdemokratische „Volksblatt“ in Kassel ist in der Lage, die von der Nazi-Partei offiziell als Lüge bezeichnete Meuterei der Kasseler SA. dokumentarisch zu beweisen. Das „Volksblatt“ veröffentlicht einen Befehl des „Sturmabteilung II/83 Kassel-Land“ vom 17. Dezember 1932. Darin verfügt die Untergruppe Hessen-Nassau-Nord:

1.) Auf Grund der neueren Vorlesungen wird Sturmabteilung I/83, Langenan, bis zur Entscheidung seiner Dienststelle entlassen.

2.) Die Stürme I/83 und V/83 werden wegen Meuterei aufgelöst.

Gleichzeitig werden in diesem Befehl zwei Sturmführer und ein Gruppenführer wegen Meuterei ausgeschlossen; außerdem wird die Neuorganisation eines Sturmabteilung I/83 angeordnet. Die Lüge der Nazi-Partei, — in Kassel sei alles in Butter — hatte kurze Beine. Es bleibt dabei, daß 600 SA.-Leute wegen Meuterei ausgeschlossen werden mußten.

# Dresden im Zeichen des Fememordes

Hitler muß Demonstration abgeben

Dresden, 2. Januar (Eig. Bericht)

Im Dresdener Krematorium fand am Montag die Trauerfeier für den ermordeten SA.-Mann Henschel statt. Mehrere tausend Personen hatten sich lange vor Beginn der Feier vor dem Krematorium angeammelt, das von der Polizei mühsam gesperrt wurde. Als es schließlich für das große Publikum geöffnet wurde, entstand ein wahrer Kampf um die Plätze. Dabei spielten sich wenig erfreuliche Szenen ab.

Nach einem Harmoniumvorspiel widmete Pastor Bundesmann von der Dresdener Johanneskirche dem Ermordeten, der sein Konfirmand gewesen war, eine herzliche Nachrede. Auf ausdrücklichen Wunsch der Familie vermittelte er jedes Eingehen auf die Tat selbst und spendete Trost aus der Bibel. Dann senkte sich der Sarg in die Tiefe.

Die Dresdener Nazi-Partei hatte für Dienstag, den 3. Januar eine Demonstration angesetzt. Durch die Erregung über den Fememord gezwungen, hat das Braune Haus am Montag die geplante Demonstration abgeben müssen.

In der Mordsache Henschel hat der Generalkstaatsanwalt Schlegel beim Landtag die Aufhebung der Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Bennicke wegen Begünstigung der Täter beantragt. Der Antrag wird angenommen werden.

E. Weissenborn-Dancker

# Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

von E. Kellak Halle-Saale, Eisenstraße 16

22. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Ach was“, sagte Dela Köper. Sie wunderte sich über das Jittern ihrer Hände. „Bei deiner eigenen Mutter würdest du jetzt einen Schritt zurück“, dachte sie. „Hier steht du still, weil die Frau da liegt, die den Schmied Reese einmal zur Welt gebracht hat.“

„Wo ist der Wirt, Dela?“  
„In der Scheune.“  
„Sagen Sie ihm nicht rein zu mir. — Hören Sie, Dela?“

„Ich las ihn nicht rein, Frau Beit.“  
„Draußen im Hof jähling der Hund an. Von einem Balkon des Nachbarhauses rief eine lachende Stimme: „Ah! — Dann klappte die Scheune.“

„Haben Sie noch viel Schmerzen, Frau Beit?“

Die Nachbarin lachte wieder still, wie in einem ganz leisen Stöhnen. Das Mädchen lachte Stimmen entgegen, die den Gang heranzerrten. Es trat in die Hofpforte und ließ den Arzt in die Kammer.

„Sie sind noch gelassener, Heinrich?“  
„Wie geht es ihr?“

„Sie hat mit mir gesprochen.“  
Er nahm sein Taschentuch und wuschte sich die Hände.

„Sie sah die letzten Tage schlecht aus.“  
„Das mit ja.“

„Heinrich?“ fragte sie.  
„Was, Dela?“

„Wenn Ihre Mutter stirbt, Heinrich, wird das traurig für Sie sein? In einer großen Angst wartete sie auf Antwort.“

Er schaute die Tür an, hinter der die Frau jetzt unter den Händen des Arztes lag.

„Ich kann — das nicht mögen, Dela.“  
„Warum Sie — meinen?“

„Nein“, sagte er.  
„Ich nicht nicht meinen“, dachte sie erleichtert. Die große

Angst wich. Die Angst, die sie minutenlang um den Schmied Reese gehabt.

Er glitt von der Tischkante herunter und stand wie von einer Schuld gebeugt.

„Ich werd' traurig sein, daß ich nicht mehr Leid um meine Mutter tragen kann.“ — Langsam ging er zum Schrank und lehnte dort, durch die Breite der Stube von ihr getrennt. „Dela, — Ihre Mutter, — ist die gut?“

„Ja, — gut ist sie.“  
„Sie sagen das so selbst.“

„Meine Mutter ist krank, Heinrich. Ich konnte frange Menschen nie gern haben. Es hat überhaupt noch keinen Menschen gegeben, der mir wirklich nahegekommen hätte. Auf der ganzen weiten Welt keinen einzigen. Immer war eine Wand dazwischen, wo ich auch hin kam.“

„Und wer baute die Wände auf, Dela?“  
„Ich, Heinrich. Ich hab' mich gegen andere gewehrt, ich hab' nichts mit anderen zu tun haben wollen. Bis...“

Die Kammertür knarrte.

„Frau Beit wünscht, daß Sie den Wirt herholen“, sagte der Arzt.

„Ich rufe ihn.“ Sie flog den Gang hinauf. Rief es hell in den Tümpeln der Gaststube hinein: „Herr Beit, der Arzt will Sie sprechen. Ihre Frau ist krank geworden.“

Jacob Beit löste sich aus einer lachenden Gruppe.

„Foh mal auf, Franz.“ Er streifte sich die Handschuhe herunter und kam heran. „Was ist los, Dela?“

„Ihre Frau ist krank geworden.“

„Denkel, was soll ich denn dabei. Bin ich 'nen Quack-salber?“

„Der Arzt will mit Ihnen sprechen.“

„Na, schon. Darf nur nicht lang dauern. — Guten Abend, Herr Doktor.“

Der Arzt hob Finte und Feder fort. Er gab Dela einen zusammengefalteten Zettel.

„Also, Herr Beit, Ihre Frau wünscht dringend, Sie möchten für die nächste Zeit oben in der Fremdenstube schlafen. Das Fräulein hier soll bei ihr in der Kammer bleiben. — Ich hätte es bei der großen Gemütsregung, in der sich Ihre Frau befindet, für richtig, wenn Sie ihr den Rücken um.“

„Es mir recht“, sagte Jacob Beit. „Geh noch was?“

„Geh — nein. Ich werde morgen wiederkommen.“ Er sah seinen Foh zusammen und grüßte. „Guten Abend, meine Herrschaften.“

„Was machst denn du noch so laut?“ fragte der Wirt.

Heinrich Reese hatte seine Mühe vom Stuhl genommen.

„Ich bin im Begriff, zu gehen.“

„Er hat den Arzt geholt“, rief das Mädchen.

„Schon gut, Dela. Darum brauchen Sie nicht gleich so zu lächeln.“

„Sind Sie ja schuld, Herr Beit. Sie tun ja...“

„Gute Nacht“, sagte Heinrich Reese. „Ich komme morgen früh nachfragen, wie es Mutter geht.“

„Dela“, meinte der Wirt.

Sie drehte sich um und verschwand ohne ein Wort in der Kammer der Frau.

Jeanette Beit sah aufrecht im Bett.

„Der Doktor hat Ihnen gesagt, daß ich sterben muß.“

„Wit, Frau Beit? — Ich hab' keine drei Worte mit dem Doktor gesprochen.“

„Er hat Ihnen gesagt, daß ich sterbe. Sagen Sie doch die Wahrheit, Dela.“

„Er hat mir nichts gesagt.“

Die Frau beobachtete argwöhnisch das Gesicht des Mädchens.

„Sie werden mich nicht belügen, solange ich hier liege?“

„Nein, Frau Beit.“

Die Kraft ließ nach. Ganz jäh und plötzlich fiel der Körper in die Kissen zurück.

„Wie hat sich mein Mann betragen?“

„Es ist ihm recht. Ich werd' ihm oben sein Bett zurecht-machen.“

„Nehmen Sie den Schlüssel mit, wenn Sie rausgehen.“

„Ich nehm' den Schlüssel mit, Frau Beit.“

„Dela schickte den Franz in die Apotheke.“

„Fängt das Luder wieder mit seiner Simuliererei an?“ fragte der misshütig.

Sie lief nach oben und brachte die Stube für den Wirt in Ordnung. „So, altes Scheusal, nun schlaf... Holte sich ihre Sachen zur Nacht und schloß ihre Kammer ab.“

Als sie herunterkam, war der Kote mit den Medikamenten da. Sie nahm sie ihm ab und riegelte sich und die Frau sorgfältig ein.

„So, Frau Beit. Jetzt bekommen Sie Ihre Tropfen. Dann zieh' ich frische Wäsche über's Bett und leg' mich hin. Und wenn Sie etwas wollen, dann wecken Sie mich.“

„Ja, Dela.“

Die Frau sah zu, wie das Mädchen im Zimmer hin und her lief. Geschäft, ohne Hast, keine Handreichung ein Foh-griff.

„Sagen Sie, Frau Beit, warum ist dieser große Schrank dort ewig zugesperrt?“



## Zum Mißtrauensantrag gegen den Gesamtssenat

### Bildet sich eine antirepublikanische Einheitsfront?

Dr. L. Lübeck, 3. Januar

Man hatte ihn schon in der ersten Sitzung der neuen Bürgererschaft erwartet, diesen nationalsozialistischen Mißtrauensantrag gegen den so vielgeschmähten Lübecker Senat, in dem Marxisten mit dem bürgerlichen Gewürm zusammenwirkten.

Aber damals kam er erstaunlicherweise nicht. Im Gegenteil, irgendeine Lübecker Nazigröße gab die Parole aus, daß man im braunen Lager vorläufig nicht daran dachte, Veränderungen im Senat zu erzwingen. Vorher müsse dieser Senat noch eine Reihe wichtiger Finanzfragen erledigen. Und später werde man ja sehen.

Da kam aber aus München andere, strengere Ordre. Es müsse sofort eine Krise herbeigeführt werden. Im Münchener Braunen Haus toben seit einiger Zeit die allerschwersten Familienzwiste. Man erfährt deshalb politische Ablenkungen und Krisen aller Art. Und man gab auch an Lübeck die entsprechenden Befehle. Und also kam der Mißtrauensantrag zustande.

Mit dem bürgerlichen Gewürm vorher zu verhandeln, hielten die Nationalsozialisten für überflüssig. Man wieh es diesen hanseatischen Wirtschaftsköpfen schon zeigen. Sie sollen mal wagen, nicht ganz und gar nach der Naziflüte zu tanzen!

Die Lübecker Nazileitung veröffentlicht nun in diesen Tagen in der Lübecker bürgerlichen Presse eine Erklärung, in der sie ihren Antrag begründet. Irgendein politischer Romanist, den man auch aus anderen romantischen Ergüssen kennt, hat diese Erklärung verfaßt. Es ist dieselbe schmälzige Lyrik, die man aus dem Präsidentschaftswahlkampf noch im Gedächtnis hat.

Die Nazierklärung beschwört den Schatten des früheren Bürgermeisters Dr. Neumann wieder herauf. Unsere Schuld ist es nicht, wenn der Neumann-Sturz aus dem Jahre 1926 erneut zur Diskussion gestellt wird. Aber wir haben keinen Grund, einer solchen Debatte auszuweichen. Man mag die Gründe, die damals die gesamte Linke in der Ueberzeugung einigten, daß Neumann das politische Vertrauen entschiedener Republikaner nicht mehr verdiene, werten wie man will, man mag sie als wichtig oder weniger wichtig ansehen, eines aber wird niemand ernstlich in Ueberde stellen wollen, daß solche Gründe wirklich vorhanden waren. Die Beziehungen Dr. Neumanns zu der fanatisch antirepublikanischen „Deutschen Zeitung“ sind auch heute noch nicht reiflos aufgeklärt, und seine Verhandlungen mit dem alldeutschen Putschpropagandisten Claf sind eine Tatsache, an der nicht zu rütteln ist.

Wir haben Verständnis dafür, daß Bevölkerungskreise, denen die Republik und die Freiheit des arbeitenden Volkes nie ganz nach dem Sinn waren, diese Vorwürfe für nicht sehr erheblich ansehen. Daß wir aber diese Dinge ganz anders beurteilen und beurteilen mußten, war eine Selbstverständlichkeit. Für jeden Menschen mit anständiger republikanischer Gesinnung waren die gegen Neumann tatsächlich vorliegenden Gründe zwingend. Wo aber liegen solche oder auch nur ähnliche Gründe vor für den Sturz des gegenwärtigen Senats? Man nenne uns bitte solche Gründe. Wir sind sehr gespannt darauf, sie zu hören.

Politische Gründe — gut! Dann soll man es offen sagen und nicht den Fall Neumann zum Vergleich in die Debatte werfen. Wir nehmen es politischen Gegnern keineswegs übel, wenn sie alle ihre Machtmittel anwenden, um den Einfluß der Arbeiterklasse in unserm Keinen Staatswesen zu beseitigen. Sie müssen sich nur über die Folgen eines solchen verschärften Klassenkampfes klar sein und dürfen sich nicht wundern, wenn die Arbeitererschaft sich zur Abwehr bereitstellt.

Worum es in dem bevorstehenden Kampf geht, spricht die Nazierklärung offen aus: insbesondere geht es der NSDAP, darum, den Einfluß des Marxismus im Senat reiflos zu beseitigen. . . .

Nur ein kleiner komischer Schönheitsfehler wäre hier zunächst festzustellen: diese reiflose Beseitigung des Marxismus aus dem Lübecker Senat ist nur möglich mit Hilfe jener Marxisten, die sich Kommunisten nennen. Ist das nicht hübsch? Ist das nicht sehr schmeichelhaft für die kommunistische Bürgererschaftsfraktion?

Zu allem Ueberflus geben die immer etwas naiven Lübeckischen Anzeigen noch folgende Erläuterung: „Gegen die bürgerlichen Senatoren richtet sich, wie wir hören, der Mißtrauensantrag nicht.“ Es handelt sich also, wenn die ganze Sache einen Sinn haben soll, bei dem Mißtrauensantrag gegen den Gesamtssenat lediglich um einen Trick oder um einen Kniff, um die kommunistischen Stimmen einzufangen. Feine Sache — wie? Und wir zweifeln nicht daran, daß die Kommunisten auf diesen Trick hereinfallen. Und wenn die Sache dann geklappt hat, wenn mit ihrer Hilfe die Arbeitervertreter aus dem Senat entfernt und nazifromme „Fachsenatoren“ gewählt sind, dann werden die Kommunisten das tun, was sie in solchem Falle immer tun, sie werden mit lauteften Worten von einer sozialdemokratischen Schiebung brüllen.

Aber halt, soweit sind wir ja noch gar nicht. Ueber eine andere auch nicht wenig amüsante Sache wäre noch einiges zu sagen. Die wackeren Herren, die in der bürgerlichen Presse für den Naziantrag Stimmung machen, wissen natürlich auch, daß dieser Antrag einzig und allein von der kommunistischen Gnade abhängig ist. Das ist ihnen aber irgendwie peinlich, denn es ist nicht ganz vornehm und nicht sehr hübsch. Diese stille Erkenntnis hängt ihnen an der Nase wie ein lästiger Tropfen beim Winternebel. Sie wischen diesen lästigen Tropfen mit einer verlegenen Armbewegung ab und stellen sich ganz dumm, indem sie behaupten, die Entscheidung liege bei den beiden Vertretern der demokratischen Arbeiterschaft, von ihnen hänge es ab, ob die ersteilige Geschlossenheit des Lübecker Bürgertums erhalten bleibe.

Wie weit und sanft diese Schoßhündchen der Nazileitung plötzlich winfeln können. Wie hat man früher einmal über die Demokraten losgezogen! Man hat ihnen vorgeworfen, daß sie gar keine bürgerliche Partei seien, daß sie Verräter an der Sache

Lübecks seien. Wie sind im General-Anzeiger gegen sozialdemokratische Senatoren oder auch gegen andere Sozialdemokraten derartig ehrenränkende Vorwürfe erhoben worden wie gegen demokratische Senatoren. Man hat ihnen ganz offen vorgeworfen, daß sie keine reine Weste hätten.

Und nun — rückt man plötzlich vor diesen selben Demokraten auf dem Bauch herum. Und redet von ihnen nur noch wie von guten, alten, treuen, lieben Kameraden. Verdirbt nun die Politik den Charakter, oder ist es nicht vielmehr der fehlende Charakter, der die Politik verdirbt?

Wir aber wollen auch den Demokraten heute nichts schenken. Die beschämende Art, wie die politisch so charakterlosen Seelen in der Meng- und in der Königstraße die beiden Vertreter der demokratischen Arbeiterschaft jetzt so liebevoll als politisch und moralisch wie ihresgleichen behandeln, ist nicht ganz unbedeutend. Wenn die beiden letzten bürgerlichen Republikaner in der Bürgererschaft sich mit ihren weißen Zetteln bei der Präsidentschaftswahl auch nur 50prozentig verkauft haben — jetzt bekommen sie die Rechnung vorgezeigt für die anderen 50 Prozent. Und das Liebesgabenpaket, das man ihnen vielleicht als Sündenlohn anbietet, können sie sich in das Tuch der letzten schwarz-rot-goldenen Fahne einwickeln, die man ihnen zum Trost lassen wird.

Wir machen diese Ausführungen nicht deshalb, weil wir etwa annehmen, daß die Herren Bründel und Ehrmann auch nur einen Moment in Erwägung ziehen könnten, ihre Stimme für den nationalsozialistischen Mißtrauensantrag abzugeben. Das glauben wir gewiß nicht! Aber ihre zweifelhafte Haltung ermöglichte das erbärmliche Heuchelspiel der bürgerlichen Presse, die so der dümmsten Abart ihrer Leierschaft vorreden kann, es handle sich um ein Vorgehen einer bürgerlichen Mehrheit gegen den Marxismus, und verschweigen kann, daß es sich im Grunde genommen um eine politische Spekulation auf die Kommunisten handelt.

Um unsere politische Stellungnahme in der ganzen Angelegenheit ganz eindeutig herauszustellen, brauchen wir nur noch einmal zu wiederholen, was wir am Tage nach der Bürgererschaftswahl schrieben:

Wenn eine andere Mehrheit glaubt, daß sie Lübeck und seiner so schwer ringenden Bevölkerung besser dienen kann als wir, so mag sie es versuchen. Unsere Pflicht und unser Weg sind klar: Wir werden uns auch weiterhin rücksichtslos einsetzen für die notleidende Arbeitermasse, wir werden wie bisher unsere ganze Kraft einsetzen für die unglücklichen Opfer einer sinnlosen Wirtschaftskrise. Einem weiteren Abbau der Wohlfahrtsätze werden wir uns mit allen Mitteln widersetzen. Sollte die neue Bürgererschaft und ein neuer Senat hier andere Wege gehen wollen — gut, uns wird man dann auf der anderen Seite finden.

Es ist wohl in der breiten Öffentlichkeit nicht unbekannt geblieben, wiewelch schweren Kampf die sozialdemokratischen Vertreter im Senat und Bürgererschaft zu führen hatten um die Erhaltung der Lübecker Wohlfahrtsätze. Die bürgerlichen Vertreter verlangten immer wieder Abbaumaßnahmen, und ein Senat mit anderer Mehrheit wird sofort zwangsläufig neue Wege gehen.

Und gerade in diesem Zusammenhang dürfen wir vielleicht auch die Sätze wiederholen, die ebenfalls in unserer Wahlbetrachtung vom 14. November nachzulesen sind:

Schon diese ganz einfache Rechnung zeigt, wiewelch große Verantwortung jene Arbeiter auf sich genommen haben, die ihre Stimme der SPD. gaben. Denn von den Kommunisten hängt im wesentlichen der Kurs ab, der in Lübeck nun eingeschlagen wird. Werden sie mit der gesamten Reaktion zusammen den Gesamtssenat beseitigen? Werden sie gar ihre Hand dazu bieten, daß die rechte Seite in der Bürgererschaft nach ihrem Be-



Schwacher Trost

Der Oberbürgermeister von Sidney zeigt Arbeitslosen, wie man aus Flußsand Gold wäscht. Man will ihnen so den Weg aus dem Elend weisen.

Lieben die einen Senatoren halten, die anderen aber stürzen kann?

Wir sind davon überzeugt, daß die kommunistische Bürgererschaftsfraktion den Verräter an der Arbeiterklasse auch diesmal spielen wird. Vielleicht gegen ihre eigene Ueberzeugung und nur aus Angst vor oben, aber sie wird es tun. Ebenso sind wir aber überzeugt, daß die große Masse der kommunistischen Wähler vom 13. November anders denkt. Tausende von diesen Wählern wollten mit ihrer Stimmabgabe keineswegs einen Nazissenat wählen. Sie werden mit ihren sozialdemokratischen Klassenbrüdern in Empfinden und Stimmung an dem Tage, da auf dem Lübecker Rathaus die Sakentreußfahne aufgezogen wird, einig sein, einiger, als der kommunistischen Führung lieb sein wird.

Diese letztere Ueberlegung ist nicht etwa überflüssig oder wertlos. Denn die Lübecker Verfassung regelt nicht nur die Behandlung von Mißtrauensanträgen, sie enthält auch Bestimmungen über einen eventuellen Volksentscheid.

Wir wissen nicht, wie der Senat sich zu dem Mißtrauensantrag verhalten wird. Er hat ja noch sehr viel Zeit zu Ueberlegungen aller Art. Und wir kommen auf die Frage des Volksentscheides nur deshalb zu sprechen, weil der „General-Anzeiger“ in dumpfer Ueberheblichkeit darüber schrieb:

Von dem Rechte, eventl. das Volk zur Entscheidung aufzurufen, dürfte der Senat wohl keinen Gebrauch machen, da seine Niederlage von vornherein feststehen würde.

Glaubt man in bürgerlichen Rechtskreisen wirklich, daß das Ergebnis eines Volksentscheides so absolut fest steht? Glaubt man, daß alle Kommunisten, der Parole ihrer Partei getreu, sich für einen Nazissenat entscheiden würden? Glaubt man wirklich, daß alle Hausbesitzer- und alle SPD.-Wähler mit fliegenden Fahnen mitziehen würden auf dem Weg des politischen Abenteuers mit einer so rapid verfallenden Partei, wie die NSDAP. es heute ist?

Und ist man tatsächlich der Meinung, daß das halbpolitische rechtsstehende Bürgertum geschlossen dafür eintreten würde, daß so ungefähr die Hälfte der Senatoren in Pension geschickt wird und dafür andere mit den vielbedeuteten hohen Gehältern an die Stelle treten? Es hat über solche und ähnliche Entscheidungen in den letzten Monaten allerlei Wahlkämpfe in Deutschland gegeben, die den Beteiligten allergrößte Ueberraschungen bereiteten.

Wir möchten für heute der bürgerlichen Mitte nur eine Kleinigkeit ins Gedächtnis zurückerufen: Noch immer, wenn sie sich auf die Prophezeiungen und die Führung des General-Anzeigers verließ, landete sie zum Schluß da, wo andere zuerst lachten.

Aber das nur nebenbei! Der Kampf ist jedenfalls eröffnet. Wir nehmen ihn auf. Die Lübecker Arbeitererschaft steht bereit und gerüstet!

Freiheit!

### Nochmals:

## Der steuerfreie Lohnbetrag

Stellt Anträge auf Erhöhung des steuerfreien Lohns

Stichproben beweisen, daß viele Steuerzahler es bis jetzt aus irgend welchen Gründen versäumt haben, Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags zu stellen. Jetzt ist die günstigste Zeit, dies Versäumnis nachzuholen.

Normalerweise bleiben, wenn man die Familienermäßigungen ausschaltet, vom wöchentlichen Arbeitslohn 24 Mark und vom monatlichen Gehalt 100 Mark steuerfrei. Nur die darüber hinausgehenden Teile des Arbeitslohnes unterliegen der Lohnsteuer. Unter Umständen kann aber der Freibetrag heraufgesetzt werden, so daß sich der steuerpflichtige Einkommensteil verkleinert und die Steuerbelastung geringer wird. Gerade in einer Zeit, in der eine autoritäre Regierung die Massenbelastung fast tagtäglich weiter steigert, muß diese Möglichkeit, die das Gesetz bietet, unter allen Umständen ausgenutzt werden. Man soll die Mühe nicht scheuen.

Eine Erhöhung des Freibetrages kann in vielen Fällen erfolgen. Weist z. B. der Steuerpflichtige nach, daß er mittellose Angehörige unterstützen muß und diese Unterstützung im Vergleich zu seinem Einkommen sehr drückend ist, so wird das steuerfreie Existenzminimum erhöht. Das gleiche gilt auch dann,

## Heute

14. Distrikt (Vorwerk). 20 Uhr Versammlung der tätigen Genossen im Lokal von Ruche.

wenn eine außerordentliche Belastung durch Krankheit, Unfall oder durch Erziehung der Kinder vorliegt.

Jeder Arbeitnehmer hat aber auch Werbungskosten und Sonderleistungen. Es ist für ihn sehr nützlich, wenn er sich die kleine Mühe macht, und hinter folgenden Ausgaben seine tatsächlichen Kosten einsetzt

### Werbungskosten:

1. Fahrgeld . . .
2. Instandhaltung und Erneuerung der Arbeitskleidung und der Werkzeuge . . .

### Sonderleistungen:

1. Beiträge zur Kranken-, Invaliden-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten- und Erwerbslosenlosenversicherung . . .
2. Beiträge zu Waisen-, Pensions- und Sterbelassen . . .
3. Versicherungsprämien . . .
4. Ausgaben für Berufsbildung . . .
5. Kirchensteuern . . .
6. Verbandsbeitrag . . .
7. Leistungen nach 1-3 für die Frau und die minderjährigen Kinder . . .

Ergibt diese Aufstellung, daß, je nachdem, ob wöchentliche oder monatliche Anteile eingestuft sind, der steuerfreie Pauschalbetrag für Werbungskosten und Sonderleistungen von wöchentlich 9,60 Mark oder monatlich 40 Mark durch die tatsächlichen Ausgaben überschritten wird, so kann in jedem Falle die Erhöhung des steuerfreien Pauschalbetrages beantragt werden.

Dem Antrag muß die Steuerkarte 1933 beiliegen. Auf ihr wird die Veränderung vermerkt. Daran muß sich dann der Arbeitgeber beim Lohnsteuerabzug halten.

Keiner sollte versäumen, die Möglichkeiten, die sich für eine Steuerermäßigung bieten, auszunutzen.







## „Faschismus geschlagen — Sozialismus erringen“ Heraus zu neuem Freiheitskampf

### Die sozialistische Aufgabe des Jahres 1933

Die Nationalsozialisten wollten im Jahre 1932 das „Dritte Reich“ errichten, sie wollten die Marxisten „mit Stumpf und Sichel ausrotten“. Die Führer und Unterführer der Nationalsozialisten übertraten sich gegenseitig in gewaltigen Kraftworten: denn der Siegesmarsch der Nazis sei unaufhaltsam. Gemeine, brutale Gewalt gegen eigene Volksgenossen regierte die Stunde, und fast schien es, als ob sich der blutige, faschistische Hitler-Terror auch in Deutschland durchsetzen könnte.

**Hitler und seine Führer haben in ihrem brutalen Kampf die unzerbrechliche Kraft der modernen Arbeiterbewegung Deutschlands unterschätzt.**

Sie haben geglaubt, sie könnten die Gewerkschaften im Sturm erobern und die Organisationen der Eisernen Front zerstören. Der Einbruch in die marxistische Front ist den Nazis nicht gelungen. Dieser Einbruch wird ihnen auch nie gelingen.

Wir Sozialdemokraten und Gewerkschafter haben in hartem und zähem Kampf den brutalen Ansturm der Nationalsozialisten im vergangenen Jahre abgewehrt.

**Jetzt ist es unsere Aufgabe, entschlossen und mutig zu neuem Freiheitskampf zu rüsten.**

Wir müssen mit ganzer Kraft daran arbeiten, auch für die kommende Zeit unsere Waffen scharf und blank zu erhalten, denn wir stehen vor neuen schweren Kämpfen. Der Gegner ruht nicht, so kann es auch für uns kein Ausruhen geben! Republik und Freiheit sind heute weniger denn je gesichert, Menschenwürde und Arbeiterrechte müssen täglich neu verteidigt und erobert werden.

Wir müssen das neue Jahr mit dem Willen beginnen, die sozialistischen Organisationen, die sozialistische Presse, alle Organisationen der Eisernen Front weiter auszubauen und zu festigen. Hirne und Herzen der Millionen Schaffenden müssen geschult und begeistert werden für den neuen Freiheitskampf! Noch haben wir die Möglichkeit, für unsere Ideen zu werben und zu streiten, für sie zu kämpfen und ihnen zum Siege zu verhelfen. Diese Möglichkeit schien im Jahre 1932 fast vernichtet, aber zu Beginn des Jahres 1933 können wir sagen, daß die kämpfende Sozialdemokratie, die entschlossene Eisenerne Front

**die letzten politischen Freiheiten verteidigt und gerettet**

haben. Darauf sind wir stolz. Wir brauchen nicht erst auf das Urteil der Geschichte zu warten, wir, die wir Tag für Tag selbst Geschichte erleben, wir wissen, daß die Millionen Schaffenden der Sache der Freiheit gewaltige Dienste geleistet und gigantische Opfer gebracht haben.

Am Anfang des Jahres 1932 setzte die Eisenerne Front weiter ihre ganze Kraft daran, die Nationalsozialisten von der Macht im Staate fernzuhalten. Die Nationalsozialisten stießen wilde und verbrecherische Drohungen gegen alle aus, die sich der braunen Pest entgegenstellten. „National“ sollte sein, wer dem anderen das Nasenbein zertrümmerte, „national“ sollte sein, wer dem anderen die Fensterscheiben einschlug, wer dem anderen den Kopf spaltete oder den anderen wegen seiner politischen Gesinnung beschimpfte. Das alles sollte „national“ sein! Es war ein tolles Kesselstreben gegen uns; das „Bürgertum“ war der braunen Pest völlig verfallen, der irreguläre Mittelständler, der belogene und betrogene Bauer, nationalsozialistisch verhetzte Beamte, sie alle gingen mit fliegenden Fahnen ins Lager der braunen Volksteinde, der nationalsozialistischen Schwindler, Lügner und Betrüger.

**Mit eiserner Entschlossenheit kämpfte indessen die in der Sozialdemokratie und in den Gewerkschaften vereinigte Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft gegen die braune Pest.**

Der Kampf schien fast aussichtslos, aber die Millionen der

von der Sozialdemokratie geschulten Arbeiter und Arbeiterinnen wußten genau, worauf es in dem Kampfe ankam, wir kämpften, um Hitler nicht an die Macht zu lassen, wir kämpften, um die verbrecherische Nazidiktatur zu verhindern und kämpften mit Erfolg!

Mit gleichem Willen, mit gleicher Kraft müssen wir den politischen Kampf auch im Jahre 1933 führen. Wenn wir weiter aushalten, wenn wir weiter das Ziel nicht aus den Augen lassen, den braunen, volksfeindlichen Gegner zu vernichten, dann werden wir auch in Zukunft allen Stürmen zum Trotz den Kampf um die Freiheit weiterführen können, bis die roten Fahnen des Sozialismus, die fliegenden Pfeile der Eisernen Front siegreich über Deutschland wehen.

Am Anfang des Jahres 1932 streckte Hitler die Hand aus nach dem Amt des Reichspräsidenten. Goebbels hatte Adolf Hitler im Berliner Sportpalast zum Reichspräsidentenwahlkandidaten proklamiert: „Wenn wir Hitler nennen, dann ist er nicht nur Kandidat, er ist damit der rechtmäßig gewählte deutsche Reichspräsident.“ So prophezeite hysterisch und anmaßend der Reichspropagandachef Hitlers. Goebbels sah sich seinem Ziele so nahe, daß er erklärte: „Wenn Hitler nicht Reichspräsident wird, dann kann die nationalsozialistische Bewegung das Buch ihrer Geschichte zuzuschlagen.“ Das sprach Goebbels offen aus! Hitler ist nicht Reichspräsident geworden, es bleibt der nationalsozialistischen Bewegung nach dem Wort von Goebbels nichts anderes übrig, als das „Buch ihrer Geschichte zuzuschlagen“.

Freiwillig werden die Führer der NSDAP. das Buch nicht zuschlagen.

**So müssen wir im neuen Jahre mit neuer Kraft gegen eine Partei kämpfen, die sich bisher nur volksfeindlich ausgewirkt hat.**

Nach der verlorenen Schlacht um den Reichspräsidenten begannen die Nationalsozialisten zur Eroberung Preußens mit einem unerhörten Lügen- und Verleumdungsfeldzug gegen die Eisenerne Front. Auch in diesem Kampf scheuten sie nicht die erbärmlichsten Drohungen und Beschimpfungen, aber die Sozialdemokratie kämpfte weiter, alle ihre Führer, Funktionäre und Anhänger hielten treu aus, sie ließen sich durch nichts einschüchtern, wir hatten in diesem Kampfe kaum 300 000 Stimmen verloren, die wir in den Kämpfen des neuen Jahres 1933 wiederholen müssen. Die Nationalsozialisten hatten zahlreiche Mandate erobert, aber sie blieben weit hinter dem Ziele, das sie sich gesteckt hatten, es fehlten ihnen 50 Mandate an der von ihnen prophezeiten Mehrheit.

**Die Nutznießer der nationalsozialistischen Erfolge waren die Grafen und Barone, die die Papen-Regierung einsetzten.**

Selbst die Nazis mußten es zugeben, und der Berliner „Angriff“ schrieb: „Auf den breiten Rücken der Nazis kletterte Herr von Papen behende in die Amtlichkeit.“ „Die feinen Leute“ — wie Goebbels sie erst lange nach der stürmischen Begrüßung der Nazis in der Wilhelmstraße nannte — regierten brutal und rücksichtslos gegen das Volk. Ohne Hitler wäre Papen nicht möglich gewesen, der „Völkische Beobachter“ hatte die Adelsregierung sogar feierlich begrüßt, obwohl in der ersten Regierungserklärung des Herrn v. Papen die Rede war vom „Wohlfahrtsstaat“. Während vorher die Nazis für die Einberufung des Reichstags waren, forderten sie jetzt die Reichstagsauflösung, die ihnen auch gewährt wurde. Am 31. Juli wurde gewählt, vorher wurde die SA. freigelassen, und der blutigste aller Wahlkämpfe mußte durchkämpft werden. Die Organisationen der Eisernen Front waren unerschüttert. Auf Wunsch der Nationalsozialisten wurde noch kurz vor dem Wahltag der Reichskommissar gegen Preußen eingesetzt, man versuchte, die deutsche Arbeiterklasse zu provozieren und, wenn möglich, die Volksentscheidung zu verhindern. Es war einzig und allein der Haltung der Sozialdemokratie und der Eisernen Front zu

danken, wenn die Entscheidung des Volkes herbeigeführt werden konnte. Diese Entscheidung offenbarte, daß zwei Drittel des Volkes gegen die Nationalsozialisten standen, sie hatten vorher immer behauptet, daß Hitler die Mehrheit des Volkes hinter sich hätte. Wenn es zu dieser klaren Entscheidung nicht gekommen wäre, dann hätte vielleicht in Deutschland die braune Diktatur errichtet werden können.

**Aber das Volk hatte klar und deutlich gegen Hitler entschieden.**

Diese Entscheidung wirkte sich auch aus am 13. August, als Hitler von Hindenburg fortgeschickt wurde. Diese neue Niederlage Hitlers offenbarte abermals, daß er nicht an die Macht kommen konnte. Der Reichspräsident hatte ihm die Auslieferung der Macht, „wie sie Mussolini nach seinem Marsch auf Rom in Italien bekommen hatte“, verweigern müssen. Auch das war ein Erfolg der Haltung der kämpfenden Eisernen Front.

**Mit 230 Naziabgeordneten im Reichstag leistete Hitler für das Volk nichts.**

Hätte er schon mit 107 Abgeordneten im September-Reichstag die Interessen des Volkes mit Füßen getreten, so wurde es im Juli-Reichstag, wo er 230 Abgeordnete hatte, noch deutlicher, daß er nichts für das Volk zu leisten vermochte. Keine politische Partei war bisher in dieser Stärke im Reichstag vertreten, aber keine politische Partei hat bisher so wenig wie die NSDAP. geleistet.

Neue Kämpfe und neue Wahlen mußten durchgeführt werden.

**Vom Juli bis November 1932 hatten die Nationalsozialisten zwei Millionen Stimmen verloren. Und am Ende des Jahres hat sich Strasser von Hitler losgesagt.**

Überall in der NSDAP. und in der SA. gärt es, im Gebäck der Nazi-Partei knistert es laut und vernehmlich — die Eisenerne Front aber, die kämpfenden Frauen und Männer, die unter der Führung der Sozialdemokratie stehen, gehen ihren Weg weiter.

Auf der Höhe seines „Triumphes“, den Hitlers Partei durch List und Betrug, durch Lüge und Verbrechen im Sommer des vergangenen Jahres errungen hatte, konnte es ein Hitler wagen, sich mit den für ehrlos erklärten Mördern von Potempa solidarisch zu erklären — am Ende des gleichen Jahres ist Hitler gezwungen, seine braunen Knechte bettelnd durch die Straßen unserer Städte zu schicken. Hier Größenwahnsinn, dort Eingeständnis erbärmlicher Schwäche! Welch ein Abstieg!

Hitler ist für die Regierung Schleicher genau so verantwortlich, wie er für die Regierung Papen verantwortlich war. Wenn die „nationalen“ Volksfeinde nicht in dieser Stärke im Reichsparlament vertreten wären, dann hätte sich nie und nimmer diese „autoritäre“ Regierung bilden können, wie wir sie jetzt erleben müssen. Wenn wir eine Volksregierung in Deutschland haben wollen, wenn wir eine Regierung haben wollen, die im Volke verankert ist, die die Interessen des Volkes vertritt, dann müssen wir im neuen Jahr

**den Einfluß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ihrer Presse stärken.**

Wir müssen zu neuen Kämpfen rüsten, jung und alt, Frauen und Männer der Eisernen Front müssen in neuen Jahren bereit sein, für die sozialistischen Ideen weiterzukämpfen und zu werben.

Hitler läßt sich jetzt aus allen Gauen des Reiches „Treu-gebühnisse“ nach München schicken, er ist ängstlich darauf bedacht, seine Diktatur innerhalb seiner Partei zu sichern, dem Volke aber hat er nichts gegeben und er wird ihm nichts geben. Die Hitler-Presse schrieb: „Alles blickt auf Hitler“ — im selben Augenblick aber bildete sich das Schleicher-Kabinett.

## Unsere Aufgabe ist es, im neuen Jahr Hitler zu schlagen und dem Volk zu helfen Heraus darum zu neuem Freiheitskampf mit der deutschen Sozialdemokratie!

### Aufruhr im Versorgungsheim

Aufsichtsbeamte niedergeschlagen

Hamburg, 2. Januar

Im staatlichen Hamburger Versorgungsheim Farmsen kam es zu einer eigenartigen und schweren Revolte eines Teils der dort untergebrachten Personen. Diese griffen einen Stationsbeamten tätlich an und schlugen ihn nieder. Dann demonstrierten sie den Gemeinschaftssaal der Anstalt und fielen mit Stuhlbeinen und Messern über drei weitere herbeigeeilte Aufsichtsbeamte her, von denen einer durch Messerstiche schwer verletzt wurde. Erst nach Eingreifen des Auerfallkommandos der Schutzpolizei konnten die Auffälligen überwältigt werden, von denen die beiden Rädelsführer zunächst in Isolierzellen gesperrt wurden. Die Ursache der Ausschreitungen soll in übermäßigem Alkoholgenuß der Anstalten liegen, den sie sich heimlich zu verschaffen gewußt haben.

### Schlepper im Hamburger Hafen gesunken

Die Besatzung gerettet

Hamburg, 3. Januar

Im Montag nachmittag ist am Kranhöf der Schlepper E d i t h der Firma Neue Schleppdampfschiffreederei Louis Meyer gesunken und sofort gesunken. Von einer in der Nähe liegenden Barke wurden die drei Besatzungsmitglieder sogleich aufgenommen. Personen sind nicht verletzt worden.

### Großfeuer im Lauenburgischen

w Sarrentin, 3. Januar

Durch ein Großfeuer wurde der Bauernhof des Landwirts Eggers in der Ortschaft Grambel heimgesucht. Das Feuer dehnte sich auf das Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude aus. Im Nu bildeten diese ein einziges Flammenmeer. Während es gelang, das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit zu

bringen, sind der größte Teil des häuslichen Mobiliars und große Erntevorräte ein Raub des Elements geworden. Die Polizeibehörde ist noch mit Untersuchungen über die Entstehungsurache beschäftigt.

### Eisenbahnunfall in Westfalen

Ein Toter, mehrere Verletzte.

Im Bahnhof Letmathe fuhr Montag abend auf einem zur Ausfahrt bereitstehenden Personenzug infolge unerwarteter Freigabe des Gleises ein Güterzug auf. Durch den Anprall wurde der Zugführer des Personenzuges, Gustav Schieber, der sich auf der Plattform des letzten Wagens befand, unter den Güterzug geschleudert und auf der Stelle getötet. Die beiden Lokomotivführer und zwei Reisende wurden verletzt. Ein Reisender erlitt schwere Kopfverletzungen.







# Rund um den Erdball

## Prozeß seit 250 Jahren!

Ein Pariser Wasserträger fordert die Herausgabe von 40 Millionen Goldfrancs! Der Stammgast im Justizpalast

Paris, Ende Dezember (Eig. Bericht)

Die Pariser Öffentlichkeit beschäftigt sich seit langem mit einem Prozeß, der in seiner Art einzig ist: als Beklagte treten auf: Napoleon, der Staat Preußen und die Republik Frankreich; Kläger ist ... ein armer Pariser Wasserträger. Und „da streiten sich die Leute herum“ schon an die 250 Jahre! Das Ganze mutet wie eine von boshafter Phantasie erdichtete Groteske an.

Gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts wanderte der Franzose Jean Tiéris aus Frankreich nach Italien aus und ließ sich in Venedig nieder. Das Glück war ihm hold; er häufte in zwei Jahrzehnten ein großes Vermögen an. Als er im Jahre 1676 starb,

hinterließ er Werte in Höhe von 40 Millionen Goldfranken in Goldbarren, Palästen und Ländereien.

Gleich nach dem Tode Jean Tiéris ersuchte die französische Regierung im Auftrag der französischen Verwandten des Verstorbenen die Behörden in Venedig um die Herausgabe des Geldes. Aus formellen Gründen — anscheinend war es den pfiffigen Venezianern gelungen, einen Fehler an der Fassung des Testaments herauszufinden — wurde das Gesuch Frankreichs abgelehnt. Die Franzosen erhoben Klage. Dieser Prozeß allein währte nicht länger als hundert Jahre, ohne daß es zu einem Ergebnis gekommen wäre.

Napoleon machte dann den Strich unter den ersten Akt dieser Tragikomödie.

Bei seinem Einbruch in Italien beschlagnahmte er die heilsumstrittenen Millionen des Tiéris und verwandte sie für die Aufrüstung seines Heeres.

Nach Napoleons Niederlage und Verbannung wandten sich die Nachkommen des venezianischen Tiéris an die damals eben erst restaurierte französische Regierung und verlangten ihr Geld. Aber die Regierung ließ antworten, daß sie nicht einsehe, wieso sie für die Schulden des „verbrecherischen“ Napoleon aufzukommen hätte. So lief der Prozeß weitere Jahrzehnte.

Nach dem deutsch-französischen Kriege im Jahre 1871

versuchte die preussische Regierung von den damals lebenden Nachkommen Tiéris ihre Rechte auf die Erbschaft abzutreten zu bekommen.

Anscheinend hoffte sie, über triftigere Gründe zu verfügen als die rechtmäßigen Kläger. Die Tiéris jedoch, durch fanatischen Patriotismus geblendet, weigerten sich, das immerhin ansehnliche Angebot Preußens anzunehmen. Der Prozeß ging weiter. Die Erben hofften immer noch zu ihrem Recht zu kommen.

Dann wurde den Tiéris ein mächtiger Schlag verfehlt. In Frankreich wurde ein Verjährungsgesetz erlassen. Nach diesem Gesetz verfallen sämtliche Erbschaftsansprüche, falls ihnen aus irgend einem Grunde 30 Jahre lang nicht stattgegeben wurde, automatisch dem Staatsfiskus. Somit müßte also dieser Erbschaftsprozess von Rechtswegen als abgeschlossen betrachtet werden. Aber die Tiéris sind zäh. Sie gaben nicht nach; sie verpulverten ihr letztes Vermögen in diesem aussichtslosen Kampf.

Setzt lebt in Paris der letzte der Tiéris. Er ist bettelarm und ernährt sich knapp durch Wassertragen

in jenen Gegenden, die noch keine Wasserleitung haben. Dieser greife Mann ist ein würdiger Erbe seiner hartnäckigen Familie. Immer wieder versucht er, sich in Kanzleien der Anwälte und in Wohnungen einflußreicher Personen Eintritt zu verschaffen. Er ist in den Straßen von Paris eine bekannte Persönlichkeit geworden. Viele Lieber sind auf ihn gebichtet, viele Witze über ihn gemacht worden. Das alles stört ihn nicht. Er ist von seinem Recht besessen. Man sieht ihn oft auf den Treppen des Justizpalastes übernachten. Er glaubt felsenfest daran, daß einmal der Tag kommen wird, an dem der Letzte der Tiéris Sieger bleibt in diesem geschichtlichen, ungleichen Kampf.

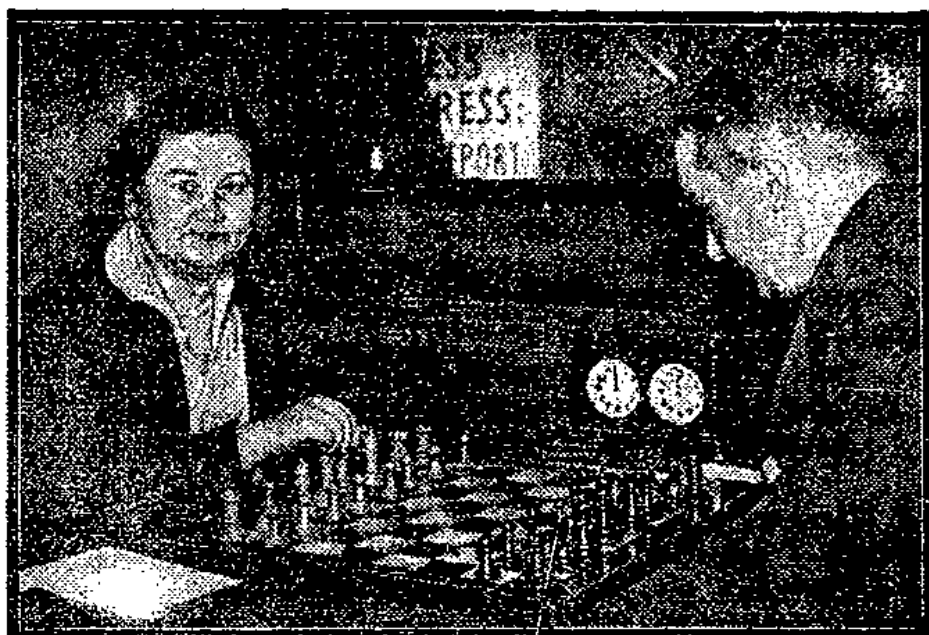
E. L.

## Fürforgerevolte

In der Missions-Erziehungsanstalt Waldhof bei Templin (Meklenburg) kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen mehreren Jünglingen und ihrem durch den Prenzlauer Prozeß bekannten Direktor Pfarrer Grüber. Ein 20jähriger Fürförgeljüngling war der Entwendung von Lebensmitteln beschuldigt worden. Grüber stellte den Jüngling zur Rede und bestimmte, daß er vorerst in den „Besinnungsraum“ zu bringen sei. Der Jüngling widerstand sich und fand rasch Helfer. Pastor Grüber und ein Erzieher wurden verprügelt und leicht verletzt. Sie haben Strafantrag gestellt. Die Haupttäter wurden festgenommen.

## Feuersbrunst in Zell — sieben Wohnhäuser eingäschert

Das Städtchen Zell an der Mosel ist von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht worden, die in kurzer Zeit sieben Wohnhäuser einscherte. Unser Bild gibt einen Blick auf den Schauplatz der Katastrophe, die dreizehn Familien obdachlos gemacht hat.



## Vom Internationalen Schachturnier

das gegenwärtig unter Beteiligung der bedeutendsten Meister des königlichen Spiels in Hastings ausgetragen wird: Miß Vera Menchik, die Weltmeisterin im Schachspiel, während ihres Kampfes gegen Steiner.

## Uniform und Orden ...

Oesterreichische Köpenickade

In Wien wurde der frühere Beamte Nikolaus Vogl, der aus einem umfangreichen Privathandel mit Orden und Titeln ein einträgliches Geschäft zu machen verstanden hatte, zu 18 Monaten schweren Kerker verurteilt. Einige Komplizen kamen mit geringeren Strafen davon.

Vogl ist ein würdiger Nachfahre des Hauptmanns von Köpenick. Er fing an wie jener: er kaufte sich eine alte Generalsuniform. Allerdings zog er den ehrfurchtgebietenden Rock nicht selbst an, sondern zeigte ihn nur geheimnisvoll seinen Bekannten und erklärte, daß er „dem Alten“ gehöre, der die Heimwehr „Deutsch-Oesterreich“ kommandiere. Diese „Heimwehr“ war aber eine Phantasiegründung Vogls. Sie enthielt Sturmabteilungen, Autofolonen und sogar eine Fliegerstaffel — auf dem Papier. Immerhin haben Vogls Papiere recht nett aus und die fünf Arbeitslosen, die mit ihnen werben gingen, hatten Erfolg: denn wer bei der Heimwehr „Deutsch-Oesterreich“ eintrat, bekam nicht nur eine banale Mitgliedskarte, sondern auch Ordenskreuze, Ehrentitel, Diplome und überhaupt alles, was eines Speichers Herz begehrt. Ein Praterwirt wurde auf diese Weise gegen 100 Schilling zum Ehrenlandesleiter ernannt, ein Friseur zu seinem Adjutanten, ein arbeitsloser Handelsagent zum Major, ein vielfach vorbestrafter Schwindler zum Dragoner-Rittmeister. Uniformen wurden den Heimwehrhaften in Aussicht gestellt. Nach dieser Aussicht ließen sie sich etwas kosten: Vogl und seine Komplizen verdienten innerhalb kurzer Zeit mehrere tausend Mark.

Die Gerichtsverhandlung verlief recht spaßig. Als der Vorsetzende dem Angeklagten vorwarf, daß seine Heimwehrgründung ein Luftgebilde sei, erklärte der Beschuldigte: „Der Herr Steidle hat in Tirol acht Jahre gebraucht, bis er seine erste Formation zusammen hatte; wozu ein Dr. Steidle acht Jahre braucht, das soll der vorbestrafte Vogl in zehn Monaten zustandebringen? ... Sehen Sie sich doch einmal die richtigen Heimwehren an. Da will doch auch jeder seinen goldenen Kragen und silberne Streifen haben, ohne zu arbeiten. ... Meine Absichten waren die lautersten. Ich habe nur Personen gesucht, die dieselben Ideale hatten wie ich.“ Vorf.: „Warum haben Sie denn niemals Leumundsnoten vorgezeigt?“ Angekl.: „Ich konnte doch nicht mit meiner Strafkarte werben gehen. Und wonon hätte dann meine Familie leben sollen?“

## Verbrecherlat in Südamerika

Schrecklicher Fund auf dem Meeresboden

Santiago de Chile, 3. Jan. (Radio)

Im Hafen von Valparaiso machte ein Taucher eine granenhafte Entdeckung. Er fand auf dem Meeresgrund zehn Leichen, die an Eisenschienen festgebunden waren. Man glaubt, daß es sich um einen politischen Massenmord handelt, da eine der Leichen die des im vergangenen Juli verschollenen Kommunistenführers Anabalon sein soll.

## Fenstersturz einer Elftjährigen

Aus dem dritten Stock eines Hauses in Berlin-Moabit stürzte am Montag morgen die elfjährige Schülerin Ameliese Worberg. Das Kind erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Sein Vater wollte in kurzer Zeit zum zweitenmal heiraten; am Neujahrsabend hat er sich verlobt. Hausbewohner vermuten, daß das Kind freiwillig aus dem Leben scheiden wollte; nach kriminalpolizeilicher Feststellung ist jedoch ein Unglücksfall wahrscheinlicher.

## Schwindel bei Examensarbeiten

Paris, 3. Januar (Radio)

Schwere Betrugsfälle sind bei der medizinischen Fakultät der Pariser Universität festgestellt worden. Etwa 300 der anonym eingereichten Arbeiten waren mit einem besonderen Kennzeichen versehen, so daß leicht zu erkennen war, von welchem Schüler die eigene Arbeit stammte. Eine Reihe von Professoren ist bloßgestellt, denn diese Prüfungsarbeiten sollen annulliert werden.

## Russischer Eisbrecher in Seenot

Berlin, 3. Januar (Radio)

Der Sowjet-Eisbrecher Maljgin befindet sich in Seenot. Das Schiff, das sich mit einer wissenschaftlichen Expedition zur Arktisforschung auf einer Fahrt durch die nördlichen Gewässer befindet, ist nach einer Mitteilung des Funkenders von Archangelst auf einen unter Wasser befindlichen Eisberg aufgelaufen. Die Lage Maljgins soll ziemlich gefährlich sein. Der große Eisbrecher Lenin wurde zur Hilfeleistung entsandt.

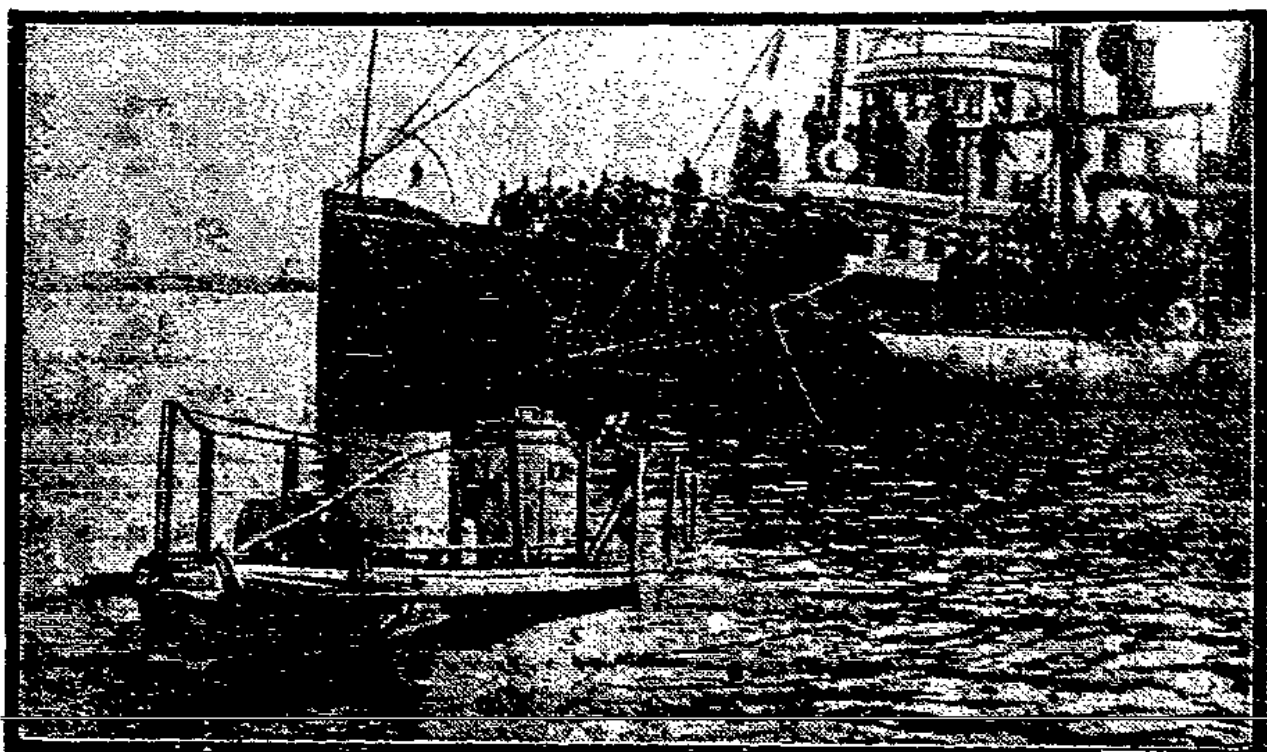
## Mord

In einem Park in Korbuz wurde, unter Laubwerk und Ästen versteckt, die durch Witterungseinflüsse und Tierfraß grauenvoll zugerichtete Leiche des seit dem 10. November dieses Jahres vermißten sechs Jahre alten Helmuth Raina gefunden. Die Obduktion ergab, daß das Kind anscheinend einem Sittlichkeitsverbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Tod des Knaben scheint durch wuchtige Schläge auf den Kopf herbeigeführt worden zu sein.



## Jahrgang 1933 stellt sich vor

Unsere Aufnahme stellt Säuglinge dar, die in der Silvesternacht in der Berliner Caritas geboren wurden.



## Ein moderner Schachlucher

Im Hafen von Newyork hat man Veruche mit diesem neuartigen Tauchboot gemacht, mit dem man Schätze aus gesunkenen Schiffen zu heben hofft. Das Boot ist nur 6 1/2 Meter lang und knapp zwei Meter breit, soll jedoch bei seinen Probefahrten günstige Ergebnisse gezeigt haben.



# Falsche Romantik

Vom Tod der Segelschiffe

Von Kapitänleutnant Geoffrey Rawson

Die letzten Jahre haben das Interesse für die Segelschiffahrt und alles, was mit ihr zusammenhängt, wieder erweckt. Eine ganze Literatur ist um sie und ihre Geschichte entstanden, und Millionen Menschen, die niemals ein Segelschiff für große Fahrt unter Segeln gesehen haben, bekunden ein erstaunliches Interesse an Segelschiffen. In England, aber auch in anderen Ländern, ist eine neue Mode entstanden, die Wohnung mit Bildern und Modellen von Seglern zu schmücken. Man plant auch, ein neues Segelschiff als Schulschiff für die Heranbildung der jungen britischen Seeoffiziere in den Dienst der Flotte zu stellen, um so, ungewarnt durch das Beispiel der „Niobe“ wieder einmal vergangene „Glorie“ zu neuem Leben zu erwecken.

Über das Segelschiff ist unwiderruflich zum Aussterben verurteilt, und wenn es auch noch eine kleine Flotte von Seglern gibt, die eben jetzt Weizen in Australien lädt, um ihn nach England zu bringen, so wird doch die Zahl dieser unversichert und mit unbefriedeter Knabenmannschaft fahrenden Schiffe — unter denen sich kein einziges englischer Nationalität befindet — von Jahr zu Jahr geringer. Es besteht durchaus kein Grund, dieses Verschwinden der Segelschiffe zu beklagen. Wer das Aussterben der „schönen weißen Schwingen“ der Rennsegler, das Dahinschwinden des „Seitalters der Segel und des Launwerks“ beklagt, der vergißt, wenn er es überhaupt jemals gewußt hat, daß das Segelschiff — eine überflüssige Grust war!

Zweifellos war das Segelschiff schön — aber nur für den, der romantische Geschichten über das Leben auf den Seglern las oder welche auf Gemälden betrachtete;

doch in Wirklichkeit war es ein düsterer Sarg, in dem die Mannschaft ein wahres Hundeleben führte und die schmutzigen Mäthale ihres Berufes erduldet, von denen sich nur einer, der sie am eigenen Leibe erfahren hat, die richtige Vorstellung machen kann.

Das Seemannsleben auf Seglern war bis in die Vorkriegszeit hinein fast das gleiche wie vor hundert oder zweihundert Jahren. Die höchste Bezahlung, die ein fähiger Seemann vor dem Kriege auf Segelschiffen erlangen konnte, betrug 3 Pfund im Monat. Seine Verpflegung, durch die Seebehörde auf Pfund und Unze genau vorgeschrieben, war die armeligste und billigste, die man sich vorstellen kann, und oft gänzlich ungenießbar. Er lebte hauptsächlich „von Luft und Tabak“, und die Mannschaftsräume gleichen Hundehütten. Die armen Matrosen gingen ohne einen Pfennig und mit kaum mehr als einem Zinnschüssel und einem Siegel Tabak ausgerüstet an Bord eines Seglers, der sie in die entferntesten Teile der Welt und erst nach zwei Jahren wieder in die Heimat brachte. Viele von ihnen waren krank, andere traten die Reise in volltrunkenem Zustande an. Alle waren sie vollkommen ungebildet, nicht selten auch des Lesens und Schreibens unfähig. Oft verpfändeten sie die Heuer eines ganzen Monats für das zweifelhafte Vergnügen, sich bis zur Bewußtlosigkeit betrinken zu dürfen, bevor sie an Bord gingen. Kapitän und Obermaat waren fast ausnahmslos geschworene Feinde der Mannschaft.

Es trifft zu, daß diese Leute gute Seeräuber im Sinne guter Handwerker waren.

Sie konnten Reif und Steuer handhaben, jede Art von Knoten schnürzen, das Segeltuch reparieren, die Takelung setzen; aber sie verstanden nichts von Navigation oder auch nur vom Verpacken der Schiffsladung. Ihre Kenntnisse waren rohester Art und von allerlei Aberglauben durchzogen. Die Grundlagen der Meteorologie waren ihnen fremd; sie verstanden nichts vom Handel und Verkehr, und ihre Kenntnis der vielen fremden Länder, die sie besuchten, beschränkte sich auf die Spelunken und Bordelle der Hafenstädte.

## Der neue Konzertmeister der Philharmoniker

Siegfried Borries, der junge Geigenkünstler aus Münster, ist von Wilhelm Furtwängler zum Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters in Berlin ernannt worden.



Dennoch gibt es Leute, die die „alte Glorie“ der Segelschiffe herbeisehnen und behaupten, daß ein tüchtiger Seemann auf einem Segelschiff geschult werden müsse. Aber das Segelschiff ist hoffnungslos veraltet. Es ist Wind und Welle auf Gnade und Ungnade preisgegeben, ist langsam, unfähig, unwirtschaftlich und schwer zu behandeln; fast alle Segelschiffe enden auf irgendeinem Riff. Im modernen Verkehrsleben ist kein Raum für sie, und es ist schwer einzusehen, welchen Nutzen es bringen könnte, dieses altfränkische Fahrzeug wieder zum Leben zu erwecken.

Von den Fürsprechern der Segelschiffahrt wird behauptet, daß nur auf Segelschiffen Selbstvertrauen und vielseitige Geschäftlichkeit erlernt werden könnten, daß nur auf Segelschiffen der künftige Kapitän lernen könne, später einmal einen großen Dampfer zu führen, und daß ein Seemann, der nie auf einem Segelschiffe gewesen sei, kein richtiger Seemann sei. Aber Tatsache ist, daß es heute keine Armwärter mehr auf das Segelschiff gibt, daß die Handelsflotte ausschließlich auf Dampfschiffen geschulten Männern anvertraut ist, die in jeder Hinsicht den unwissenden Kampfschiffen der früheren Segelschiffe überlegen sind.

Der alte Segelschiffskapitän war wohl ein guter Seemann, aber mit dem Kapitän eines modernen Handels- oder Passagierdampfers verglichen, war er ein unwissender Gefelle.

Der Obermaat eines Segelschiffes war gewöhnlich ein Kenner und Brummbar, dessen navigatorische Fähigkeiten sich darauf beschränkten, bis auf zehn Meilen genau den Längen- und den Breitengrad zu bestimmen, vorausgesetzt, daß die Sonne schien. Sein Nachfolger von heute ist ein geschickter Steuermann und sachverständiger Seemann, der seine Obliegenheiten mit pedantischer Genauigkeit erfüllt und sich an derart heikle Aufgaben heranwagt, daß der Seebär von früher vor ihnen zurückgeschauert wäre.

Die ganze Romantik der Segelschiffe ist purer Unsinn, heraufbeschworen von Leuten, die nie zähes Schiffsdeckfleisch essen oder ein Deck mit Sand und Steinen blanchieren mußten. Die „weißen Schwingen der Rennsegler“ — welche wohlklingende Phrasen, die aber ihren Eindruck verfehlt auf denjenigen, der bei einer Temperatur unter dem Gefrierpunkt und bei eisiger Brise Stunde um Stunde auf einer Fockraa verbringen mußte und dann endlich herunterklettern durfte, um festzustellen, daß sein Bettkasten unter Wasser und das Mannschaftsessen über Bord gegangen war.

(Einzig autorisierte Übersetzung von Leo Porten.)

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

Befreiungs-Arbeiter-Jugend, Donnerstag, 8 Uhr, Fachabend, Seid pünktlich.



### Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Von Schicksal-Hoffen — Vespert IV, Bezirk Lübeck  
Dorfplatz, Markt, Fischmarkt 16; Dörfner Wdh. Gendarm  
Luhwigstraße 40

Gesangverein Einigkeit St. Gertrud. Unsere nächste Gesangsstunde beginnt wieder am Dienstag, dem 3. Januar, zur festgesetzten Zeit. — Am Sonnabend, dem 7. Januar, Generalversammlung abends 10 Uhr. Vorstandmitglieder 19 Uhr im Lokal Brodt, Pottwischstraße 16.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater Lübeck. Heute, Dienstag, findet ein einmaliges Gastspiel der Deutschen Musikbühne, Berlin statt. Zur Aufführung gelangt eines der schönsten Werke der deutschen Opernliteratur, Hindels „Rosalinde“. Am Mittwoch kommt Schillers „Don Carlos“ in der neuen Inszenierung des Intendanten Dr. Edgar Groß zur Aufführung. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß es sich um die letzte vorläufige Wiederholung des Werkes handelt. Am Donnerstag wird Mozarts „Figaros Hochzeit“ unter Leitung von Heinz Dressel und Max Krauß wiederholt. In den Kammerspielen wird Curt Götz reizende Komödie „Ingeborg“ in der Inszenierung von Joachim Kläber am Donnerstag erstmalig wiederholt.

### Arbeiter-Sport

A. S. V. Schwartau-Rensfeld. Abteilung Spielteute. Am Mittwoch, dem 4. Januar, 20 Uhr, wichtige Versammlung bei Schulz in Rensfeld. Alle Abteilungsmitglieder müssen kommen.  
A. S. V. Schwartau-Rensfeld. Achtung, Vorstandsmitglieder! Freitag, den 6. Januar, 20 Uhr, wichtige Sitzung im Vereinslokal. — Unsere Generalversammlung findet am 13. Januar statt.  
Vorwärts Schwartau-Rensfeld. Am Mittwoch, dem 4. Januar Generalversammlung.  
Freie Sportvereinsvereinigung Lübeck. Mittwoch, 4. Januar, abends 8 Uhr, Vorstand- und Funktionärerversammlung. Freitag, 6. Januar Generalversammlung im Vereinslokal.  
Fußballsparte. Jahresversammlung der Berichterstatter am Montag, dem 9. Januar, pünktlich 8 Uhr, im Spartenlokal Brodwegstr. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Anträge, 3. Kommende Aufgaben, 4. Verschiedenes. Die Vereine werden gebeten, ihre Berichterstatter zu entsenden. Vereine, die noch keinen Berichterstatter haben, haben die Wahl eines geeigneten Genossen vorzunehmen.  
Chlers.

Jungnaturfreunde. Der Lichtbildervortrag „Die Entstehung der Lübecker Museen“ von Museumsdirektor Dr. Heise fällt am kommenden Mittwoch aus. Mittwoch: Festsetzung des Monatsprogrammes und Brettspielabend.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“. Ortsgruppe Moisling. Am Dienstag, dem 3. Januar, findet unsere Generalversammlung beim Genossen Heuer, „Der alten Post“ statt. Sehr wichtige Tagesordnung, u. a. Jahresbericht, Bericht vom Bezirksrat und Vorbereitung zum Maskenball. Anfang 10 Uhr. Das Komitee vom Weihnachtsspiel muß eine halbe Stunde früher erscheinen.  
Achtung Moisling. Bildungsstellen, Arbeiter-Sänger, Arbeiter-Turner und Arbeiter-Radfahrer. Die genannten Vereine müssen zum Freitagabend, dem 6. Januar, je acht Genossen als Komitee zum gemeinsamen Maskenball um 7 Uhr ins Jugendheim zwecks Befreiung schicken. Pünktlich erscheinen, da wir nur eine Stunde zur Verfügung haben.

Handballspiele des 3. Bezirks. Neuaufgesetzte Serienspiele der Serfrunde. Sonntag, den 15. Januar. B-Klasse 10,00 Wasserport Lübeck 1 — Siems 1 Burgfeld Wulf Sportlerinnen 15,30, Mählenort 1 — Rüdnic 1 Lohmühle W. Fld. Handballspiele am Dienstag, dem 10. Januar, abends 7.30 Uhr bei Burmann, Friedenstraße. Anschließend Bezirksspielausschüttung. Die den Vereinen zugegangenen Fragebögen für 1932 sind umgehend an den Genossen Wulf zurückzusenden.

## Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie, Aktiengesellschaft

D. „Sankt Jürgen“, Kpt. S. Henning, ist am 31. Dezember, 15 Uhr, von Riga nach Lübeck abgegangen.

### Angekommene Schiffe

2. Januar

M. Carl, Kpt. Hempel, von Söganäs, 3 Tg. — D. See- abler I, Kpt. Raab, von Wismar, 3 1/2 Td. — M. Neptun, Kpt. Steinfeld, von Warnemünde, 1 Tg. — M. Ocean, Kpt. Hansen, von Ralswiek, 2 Tg. — D. Diana, Kpt. Hopp, von Köln, 4 Tg. — D. Friedland, Kpt. Spiermann, von Trangsund, 3 1/2 Tg. — D. St. Jürgen, Kpt. Henning, von Riga, 2 1/2 Tg.

### Abgegangene Schiffe

2. Januar

M. Casar, Kpt. Rasmussen, nach Lynæs, Brillefs — D. Annabo, Kpt. Ellingsgaard, nach Hangesund, leer. — D. Lübeck, Kpt. Carlsson, nach Gothenburg, Städt. — M. Tiefelotte, Kpt. Lauenburg, nach Stettin, leer. — M. Pinnea, Kpt. Larsson, nach Gothenburg, leer.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Imatra“, Kpt. S. Meyer, ist am 1. Januar, 9 Uhr, in Lübeck angekommen.

### Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 2. Januar	
Nürnberg	0,06
Brandis	0,56
Meinl	0,74
Leitmeritz	0,74
Lufsig	0,38
Dresden	1,83
Torgan	0,42
Wittenberg	—
Köhlau	0,97
Barby	0,42
Magdeburg	0,24
Sangermünde	0,98
Wittenberge	0,81
Dömitz	0,40
Sohnsdorf	0,43

### Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Wabe, 3. Stab, 8. Eichhörchen, 12. Elle, 13. Gig, 15. Aas, 17. Ahus, 19. Nume, 20. Warde, 21. Ramm, 23. herb, 25. Eli, 26. Ar, 28. Lee, 29. Auer, 30. Nachtigall, 34. Ente, 35. Wind.  
Senkrecht: 1. wie, 2. Bach, 4. Luch, 5. Bon, 6. Edl, 7. Erle, 9. Jfis, 10. he, 11. Eban, 13. Gurke, 14. Gummi, 15. Aurel, 16. Serbe, 18. Sam, 19. Reh, 22. Altsa, 24. Real, 26. Auto, 27. Reis, 29. ah, 30. nie, 31. Cut, 32. Uli, 33. Lid.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. S. Seber, M. d. R.; Postamt und Wirtschaft: Dr. G. Solmitz; Volantier Zeit und Feuilleton: Hermann Bauer.  
Verantwortlich auf Grund des Preßgesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliche: Johs. Glöe.  
Druck und Verlag: Wullemeyer-Druckverlag G. m. b. H. Lübeck.

Für unverlangt eingegangene Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten



## Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck  
Schleswig-Platz, 11-13 Uhr, 15-17 Uhr, 19-21 Uhr, 21-23 Uhr  
11-13 Uhr, 15-17 Uhr, 19-21 Uhr, 21-23 Uhr

15. Bezirk. Am Donnerstag, dem 3. Januar, abends 8 Uhr, in Dörfner Wdh. Versammlung. Es spricht Gen. Dr. Solmitz.

Hauptstadtkongress. Achtung! Donnerstag wichtige Jahresversammlung bei Burmann, Friedenstraße. Gen. Geldert spricht über „Unsere Aufgaben innerhalb der Partei 1932“. Dieses wichtige Thema erscheint unbedingtes Erfordernis eines jeden, der in Zukunft mit uns weiterarbeiten will.

Stadt II. Mittwoch, 8 Uhr, bei Leander, Handelsstraße. Vortrag des Genossen Jange-Ludwig. Die Arbeit der jungen Sozialdemokraten in Leipzig unter besonderer Berücksichtigung der organisatorischen Verhältnisse.

Gruppe Barmbeck. Am Mittwoch, dem 4. Januar, pünktlich 8 Uhr im Jugendheim Generalversammlung. Erscheinen ist Pflicht.

### Sozialdemokratische Frauen

Mittwoch, dem 4. Januar

Frühvormittag: Sitzung um 7 Uhr Gewerkschaftshaus.

Abend: Sitzung um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

17. Bezirk. Am Donnerstag, dem 3. Januar, abends 8 Uhr, bei Gen. Kottmann, 16. Leberstraße — Remise.

18. Bezirk (Köhlau). Am Mittwoch, dem 4. Januar, abends 8 Uhr, bei Pastor Hermann, Veronienstraße. Alles muß erscheinen.

Frühvormittag: Sitzung, 10 Uhr, Genossen! Die nächste Wahl am Dienstag, dem 3. Januar, abends 6 Uhr, eröffnet. Die Wahlkommissionen werden gebildet, pünktlich zur Stelle zu sein.

### Arbeitervereine sozial. Kameraden

Die Kameraden für die Verteilung am 8. Januar 1932 müssen bis spätestens Freitag, 18 Uhr, im Kartellzimmer erscheinen.

Gruppe „Johes Schaper“. Am Mittwoch treffen wir uns um 9 1/2 Uhr vor dem Eingang des Bahnhofs. Wir beschäftigen den Rensfeld-Bereich. Alle müssen kommen.

Gruppe „Rote Werber“. Am Mittwoch treffen wir uns 9 1/2 Uhr vor dem Eingang des Bahnhofs. Wir beschäftigen den Rensfeld-Bereich. Alle müssen kommen.

Gruppe Jankst. Am Mittwoch nachmittags treffen wir uns zu einer Nachfahrt nach Blankensee um 15.30 Uhr am Mählenort. 20 Pfg. Brot und dazugehöriges, Waschzeug, Wolldecke, Schlafpad. 1-2 Brillekt oder Holz nicht vergessen. Wir kommen Donnerstag gegen Abend zurück. Möglichst im Falkentitel erscheinen zwecks Aufnahme.

Gruppe Freude. Wir treffen uns am Mittwoch, dem 4. Januar, nachmittags um 4 Uhr beim Heim Fackenburg Allee. Alle müssen unbedingt kommen. Vergesse nicht das Geld für den Kalender und das Liederbuch.

Achtung! Die Generalversammlung für die Jung- und Rote-Fallen-Gruppen aus Seeres, Siems, Rüdnic und Schlutup findet am Sonntag, 8. Januar, im Heim der Arbeiter-Wohlfahrt in Schlutup statt. Alle Gruppen müssen um 15 Uhr dort sein.



### Sozialistische Arbeiterjugend

Geschäftsstelle: Haus der Jugend, Zimmer 5  
Geschäfts: Montags und Donnerstags von 19-20 Uhr

Kart. Eisen. Am Dienstag müssen folgende Genossen im Heim sein. 8 Uhr. Peters, D. Peterßen, W. Satermann. Am Mittwoch Jahresversammlung. Alles muß erscheinen.

Spielmannschaft. Dienstag: Leben. Flötisten 20 Uhr. Samboure 21 Uhr.

K. P. Apian Einlad. Mittwoch. Im Heim Rehrich. Geld für Mitgliedsbücher.

Abteilung Hofteater. Mittwoch. Im Heim Rehrich Jahresversammlung.

### Reichsvater Schwarz-Rot-Gold

Wieder: Schützenstraße 2, Telefon 2187  
Gefährliche Sonntag und Donnerstag um 2-3 Uhr

Achtung Spielteute. Heute abend Leben der Lehrlinge um 6 1/2 Uhr. Um 8 Uhr alle aktiven Kameraden bei Leander in der Handelsstraße.

Am Mittwoch, dem 4. Januar, abends 7.30 Uhr Appell aller Kameraden. Karthauszug, alle im Besitz befindlichen Instrumente müssen zur Stelle sein. Sämtliche Kameraden, die zum Spielmannstörps gehören, müssen erscheinen. Entschuldigung gibt es nicht.

### Zeitungswirtschaftlicher Jugendrat

Die Karten für die Verteilung am 8. Januar 1932 müssen bis spätestens Freitag, 18 Uhr, im Kartellzimmer erscheinen.



# Preise und Löhne

## Eine Darstellung der Reichskreditgesellschaft

Das oberste Gebot

### Steigerung der Kaufkraft!

Die dem Reich gehörende Reichskreditgesellschaft, deren Veröffentlichungen über die Wirtschaftsentwicklung immer große Beachtung finden, legt in einem Rückblick auf das vergangene Jahr größten Wert auf die Beseitigung der Störungen zwischen der Produktion und der Aufnahmefähigkeit, zwischen Produktionsfähigkeit und Kaufkraft. Das Institut sagt glatt heraus, daß das gegenwärtige Einkommen der breiten Bevölkerungsschichten dem produktionsstechnischen Stand der Wirtschaft nicht entspricht. Durch Verbilligung der Waren muß der Kreis erweitert werden, der Waren kaufen kann. Die Parole lautet also: Kaufkraftstärkung!

Nach den Ausführungen der Reichskreditgesellschaft haben die in den vergangenen Jahren, insbesondere in der Periode von 1925 bis 1929, in den meisten Ländern unternommenen Versuche, die Preise wichtiger Waren trotz wachsender Erzeugung und sich vermindender Kosten hoch zu halten oder gar zu steigern, zu der Verschärfung der Krise in den darauffolgenden Jahren erheblich beigetragen, ein Mißverhältnis zwischen Erzeugung und Aufnahmefähigkeit vieler Produkte geschaffen und zu einer Verschwendung mannigfachster Art geführt.

Die Erfahrungen hätten stets gelehrt, daß Produktionsfortschritte, die dazu führen, den Volkern Güter in vermehrtem Umfange und in erhöhter Qualität zur Verfügung zu stellen, mit einem zumindest verhältnismäßigem Sinken der Preise der mit billigeren Kosten und in größerem Umfange als vordem herzustellenden Waren verknüpft sein müssen. Jeder Versuch, in einer solchen Wirtschaft Preisveränderungen zu verhindern, sei von vornherein aussichtslos, auch wenn es eine Zeitlang gelingt, die Verschiebungen zu verschleiern und zu verlangsamen. Preisherabsetzungen als Folge von Produktionsfortschritten erleichtern dagegen, indem sie den Kreis der aufnahmefähigen Käufer erweitern, also die Kaufkraft stärken, eine zweckmäßige Ausnutzung der Anlagen.

Im Grunde genommen wird hier nur das gesagt, was Sozialdemokratie und Gewerkschaften gegenüber der Rationalisierung, die erst Fehlrationalisierung wurde, weil sie keine Preisverbilligung und keine Stärkung der Kaufkraft brachte, immer schon dargelegt haben. Der brutale Lohnabbau hat die Folgen der Fehlrationalisierung verschärft. Die gegenwärtige Agrarpolitik in Deutschland, die einseitig auf ein Herauffschrauben der Preise hinausläuft, muß in dieselbe Richtung wirken und der Krise neue Schärfen geben.

Am interessantesten sind in dem Konjunkturrückblick der Reichskreditgesellschaft die aufgezeigten Parallelen zwischen Lohn und Preis. Während die Löhne auch im vierten Vierteljahr 1932 weiter gesunken sind, hat sich der Abstieg der Preise verlangsamt; er ist auf vielen Gebieten zum Stillstand gekommen. Preisstand und Lohn stehen nicht mehr in einem tragbaren Verhältnis, wobei die gestiegene Arbeitsleistung unberücksichtigt bleiben kann. Soweit sind die Dinge gebiegen. Die Reichskreditgesellschaft geht von dem Index der Großhandelspreise aus und stellt fest,

daß die Ermäßigung des Preisniveaus im zweiten Halbjahr 1932 nur gering gewesen ist. Die Preise liegen etwa zwei

Prozent unter dem Stand von 1913, während sie sich in der ersten Jahreshälfte 1931 um zehn Prozent darüber bewegt hätten.

Bei dem gegenwärtigen Preisstand sei allerdings das Preisniveau des Jahres 1913, das allerdings ein Jahr verhältnismäßiger Teuerung gemessen ist und deshalb keinen Maßstab der Vorkriegszeit darstellt, unterschritten. Der Durchschnittsstand der letzten 13 Vorkriegsjahre aber werde noch um vier Prozent überschritten. Noch schlimmer sind die Feststellungen für die Kleinhandelspreise, die wir ja durch den Teuerungsindeks messen. Die Reichskreditgesellschaft weist darauf hin, daß die Kosten der Lebenshaltung (Teuerungsindeks) erheblich langsamer als die Großhandelspreise gesunken seien. Dazu hätten die verhältnismäßig starren — künstlich hoch gehaltenen — Kosten für Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Verkehrsbedarf erheblich beigetragen. Aber auch die Kosten für Ernährung und Kleidung lägen noch immer über Vorkriegeshöhe, obwohl die Kosten für Agrarprodukte und für Rohstoffe der Bekleidung schon seit längerer Zeit nicht unbeträchtlich unter Vorkriegeshöhe gesunken seien.

\*

Es wird die allerhöchste Zeit, daß sich die amtliche Wirtschaftspolitik auf Grund der wissenschaftlichen Feststellungen nach Richtung einer Ankerbelung der Wirtschaft durch systematische Stärkung der Kaufkraft orientiert. Die gegenwärtige Regierung hält, daran ändert das öffentliche Arbeitsbeschaffungsprogramm gar nichts, an dem Papenschen Ankerbelungsplan fest. Der Papensche Ankerbelungsplan hoffte aber auf eine Belebung der europäischen Wirtschaft infolge der Besserungen und der Preissteigerungen auf den großen Rohstoffmärkten. Die Preisausschläge auf den Weltwarenmärkten, die Mitte des Jahres 1932 die große optimistische Welle erzeugten, sind gründlich verpufft. Zuguterletzt, weil die im Preis gestiegenen Waren von den letzten in seiner Kaufkraft arg geschwächten Verbraucher nicht aufgenommen werden konnten. Das ist die Lage zu Anfang des neuen Wirtschaftsjahres. Will man nicht in einer jahrelangen Depression völlig versinken, dann muß endlich der Versuch unternommen werden, die Wirtschaft von der Kaufkraftseite, d. h. durch Steigerung der Löhne und Gehälter, anzukurbeln. Nur so können die Störungen zwischen Produktionsfähigkeit und Kaufkraft beseitigt werden. Diese Störung ist aber die allerwichtigste und auch die folgenschwerste. Alle anderen Störungen in der internationalen und nationalen Wirtschaft, die immer wieder aufgeführt werden, so die Währungsverschlechterung, die Devisenabsperrung, der Zollprotektionismus, die Frage der internationalen Schulden usw., werden sich viel leichter in einer Wirtschaft lösen lassen, die Erholungsmerkmale zeigt. Ja, wir möchten sogar behaupten, daß die Wirtschaftsankerbelung diese Probleme zum größten Teil gegenstandslos macht.

### Bernunftanwandlungen in der KPD.

Auf wie lange?

Dresden, 3. Januar (Radio)

In der sächsischen KPD. scheint sich ein Wandel zum Besseren zu vollziehen. Die Bezirksleitung veröffentlicht eine Erklärung, daß die kommunistischen Fraktionen in den Gemeindeparlamenten mit

kommunistisch-sozialdemokratischer Mehrheit unter bestimmten Voraussetzungen, wenn in der Stichwahl die Entscheidung zwischen einem Faschisten und einem Bewerber der SPD. zu treffen sei, für den Sozialdemokraten zu stimmen habe. Ueber das Vorliegen der erwähnten Voraussetzungen soll in jedem Fall die Bezirksleitung der KPD. entscheiden.

Ob dieser Anlauf zur Vernunft Bestand hat?

### Mit dem Bierglas erschlagen

Wegen unvorschriftsmäßiger Ehrenbezeugung

München, 2. Januar (Eig. Bericht)

Im neuen Jahr ist es in München bereits zu zahlreichen blutigen Schlägereien zwischen Nazikräften verschiedener Richtungen gekommen.

In einem Nazikaffee wurde der Streit mit Stuhlbeinen ausgetragen. Die Nazigäste schlugen sich einander die Köpfe blutig, drei Mann wurden mit schweren Kopfverletzungen vom Platz getragen. In einem Weinhause gerieten sich ein SA-Mann und ein SS-Mann in die Haare. Der SA-Mann wurde von seinem schwarzen Bruder auf die Straße abgedrängt und niedergeschlagen. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden. In einem Bierlokal im Stadtzentrum kam es zwischen SA-Leuten zu einer blutigen Meinungsverschiedenheit über Sinn und Form der Ehrenbezeugungen.

Mangelnde Ehrenbezeugung war auch der Anlaß zu einer anderen blutigen Szene, der ein 56jähriger Gärtnermeister Josef Mayr zum Opfer fiel. Mayr starb an den Folgen eines von einem Parteigenossen erhaltenen Kopfschusses mit einem Bierglas. Mayr, ein fanatischer Nazimann, hatte bei einer Festlichkeit seiner Parteisektion dem Sturmführer, bei dessen Eintritt, keine Ehrenbezeugung erwiesen. Er war nicht aufgestanden, weil es seine Kriegsverletzung nicht erlaubte. Dafür warf ihm ein Kamerad ein Bierglas mit voller Wucht an den Kopf. Der verhasste Täter redet sich mit hakenkreuzlerischer Feigheit auf Notwehr heraus.

### Die Nazi-Kirche

Interessante Zahlen

Dresden, 2. Januar (Eig. Bericht)

Im Jahre 1931 sind in Sachsen nach einer Mitteilung der evangelisch-lutherischen Landeskirche 35520 Personen (im Vorjahre 28566) aus der Kirche ausgetreten. Etwa 95 Prozent der Ausgetretenen ging zu den Dissidenten. Dem Verlust steht im Jahre 1931 ein Gewinn von 5491 Personen gegenüber, die zur protestantischen Kirche übergetreten sind.

### Sparmaßnahmen in Frankreich

Einstellungssperre für 1933

Paris, 3. Januar (Radio)

Die Regierung hat am Montag eine Verordnung erlassen, nach der bis zum 31. Dezember 1933 bei der Verwaltungen und Unternehmungen des Staates jede Neueinstellung von Beamten und Arbeitern unterjagt wird. Ausnahmen sind nur auf Grund von Verordnungen zugelassen, die von dem zuständigen Minister und dem Finanzminister gegengezeichnet sind. Mit dieser Maßnahme ist ein erster Schritt auf dem Wege zur Verwaltungsreform getan, die die Regierung Paul-Boncour zur Verminderung der Staatsausgaben durchführen will. Durch eine zweite Verordnung ist bestimmt worden, daß sämtliche Einnahmen und Ausgaben des Staates durch den Rechnungshof nachzuprüfen sind. Diese Bestimmung ist zwar schon seit 1807 gesetzlich festgelegt, aber durch eine im Jahre 1881 erlassene Verordnung waren verschiedene Operationen des Schatzamtes dem Kontrollrecht des Rechnungshofes entzogen worden. Durch die neue Verordnung werde diese Ausnahmen wieder rückgängig gemacht.

„Das ist hier Sitte.“  
„Was haben Sie drin?“  
Jeanette Weits Atemzüge frohen leuchtend über die Rissen.

„Was ich drin hab'... Ein Vermögen, Dela. Ein Vermögen an Kleidern. In Jahren hab' ich mir das zusammengetragen, aus Häusern, von denen der Sturm das Dach wehte. Nicht anrühren konnte ich's, nicht mit dem kleinsten Finger. Und jetzt, wenn ich sterb', dann kriegt's der Weit. Mit meiner eigenen Hand hab' ich's ihm zugeschrieben... Das, was ich habe und erwerbe, sei es in Bargeld, Kleidern, Wäsche oder Schmuck, — steht in dem Schriftstück... So hat er's mir damals aufgesetzt.“

„Andern Sie's doch noch, Frau Weit.“  
„Das geht nicht mehr.“  
„Soll ich Ihnen irgend'ne Gerichtsperson ans Bett holen?“

„Um Gottes willen, Dela, nein.“  
„Darf ich mal in den Schrank hineinschauen?“  
Jeanette Weit gab keine Antwort. Sie lag auf dem Gesicht, die dünnen Haare gelöst im Nacken.

Dela knöpfte sich das Kleid auf. Als sie im Unterrock stand, warf die Frau die Fäuste unter der Stirn heraus. „Hier ist der Schlüssel, Dela... Hier, hier, hier!“

Das Mädchen nahm ihn und ging damit zum Schrank. Der Schlüssel knirschte im Schloß. Der eine Türflügel öffnete sich lautlos, verfolgt von einer Wolke scharfer Kampferluft.

Dela zog auch den anderen auf und stellte ihn so, daß das Licht der Nachtlampe in die Tiefe des alten Schrankes fiel. Das erste, was sie sah, war schwere Seide. Eine ganze Reihe von Kleidern, schwarz, blau und hellgrau. Dann Samt, ein wundervolles Königsblau, ein weißbesticktes Dunkelrot, ein weißes Goldbraun. Daneben Luche in allen möglichen Farben, und dann Pelze. Pelze als Mäntel, als Kragen, als Schals. Dunkle und helle, schwarze, weiße, silberglänzende. Sie zerrten die Hand des Mädchens hoch, diese kostbaren, reglosen Felle. Sie tastete hinein, um langsam darüber hinzugleiten, ganz langsam, hinauf und hinunter.

Vom Bett her kam etwas, wie ein erstickter Schrei.  
„Dela!... Dela, machen Sie den Schrank zu!“  
So voll schüttelnden Entsetzens war der Ruf, daß das Mädchen sich umwandte.

Die Frau hockte am Fußende des Bettes, keinen Tropfen Blut im Gesicht, die Augen nur noch Höhle.

„Machen Sie den Schrank zu!“

„Das ist ein Vermögen“, sagte Dela Röper. „Sie haben recht, Frau Weit, — das ist ein Vermögen.“

Sie schob die Türen zusammen, hatte den Kiesel ein und gab der Frau den Schlüssel zurück. Die riß ihn an sich, drückte ihn sich an die Kehle, ließ ihn nach einer ganzen Weile in ein Beutchen fallen, das ihr an einer schwarzen Schnur am Halbe hing und froh mühsam ins Bett zurück. — Dela warf die Decke über sie hin.

„Wie haben Sie dieses Vermögen zusammengebracht, Frau Weit?“

„Dela, schwören Sie mir, daß Sie nicht verraten, was Sie gesehen haben.“

„Ich verrate nichts.“

„Schwören Sie mir!“

„Ich — schwör', Frau Weit.“

„Was da in dem Schrank hängt, das wissen jetzt drei Menschen auf der Welt. Mein Mann und ich und Sie, Dela. — Wenn das mehr wüßten, durchs Fenster würden sie hereinstiegen, — durch alle Fenster, — unterm Boden durch würden sie sich graben, um mir die Gurgel durchzuschneiden und meinen Schatz zu stehlen.“ — Ihre Stimme wurde zum rauhen Flüstern. „Jedes Kleid da drinnen hat seine Geschichte. Jedes Fell, jedes Spitzenbündel. Das alles stammt von Frauen her, deren Männern der Weit den Fuß auf den Nacken gesetzt hat. Denen er das Dach von den glänzenden Häusern nahm, in allerletzter Stunde. Und wenn die Frauen dann ihre letzten Habeligkeiten zusammenpackten, dann ging ich hin und holte mir weg, was mir gefiel. Die feinen Kleider und die warmen Pelze. Und wenn sie schrien und sich daran hängen wollten, dann sagte ich ihnen den Spruch meines Mannes: Ihr hattet unser Geld, und nun ziehen wir mit Schaden ab. Da ist es wohl recht und billig, daß wir uns mit ner Kleinigkeit decken. Geht das nicht gutwillig, dann müssen die Gerichte nachhelfen, ja, die Gerichte. Oder ich warf mit Woge ein paar Groschen hin und nahm dafür Sachen, die das Zwanzigfache wert waren. Und dabei hatte der Weit den Säckel schon sechsmal voll.“ — Die flüsternde Stimme flackerte, wie ein Licht... „Was da für Flüche drin stecken, in den Falten dieser Kleider... Die Würmer sollen mich auffressen bei lebendigem Leib, hat eine gesagt... Flüche gehen in Erfüllung, Dela. Jeder Fluch, — jeder, aber auch jeder...“

Das Mädchen hatte die Hände um den Bettpfosten gelegt.

„So viel Kleider haben Sie — und sind in Lumpen gegangen. In Lumpen sogar am Sonntag.“

„Ich bin dumm gewesen. Berrückt war ich. Anziehen hätt' ich's sollen, schleppen, in Sonne und in Regen, bis die Farben verblaßt und die Stoffe vermodert wären. — Aber ich konnt's nicht. — Es ging nicht, Dela. — Und wenn ich jetzt noch mal mit dem Leben davonkomm' und steh' auf und soll einen von den Felzen herausholen und um meine schädigen Schultern legen, ich — — Dela — — ich — fann's — — auch heut' noch nicht.“

„Ich konnt's“, sagte das Mädchen.

„Wenn ich sterb', Dela, — Sie, Dela, — Sie helfen mir Feuer anlegen. Wir wollen den Schrank verbrennen — wir wollen dem Weit den Raub nicht lassen.“

„Der Weit soll die Sachen nicht haben“, antwortete Dela Röper mit brennenden Augen.

Wir bringen ihn drum, Dela. — Wir beide. Und wenn — — wenn ich's nicht mehr — könnte, dann — tun Sie's allein!“

„Ich bring' ihn drum, Frau Weit.“

Dann sagte die Frau leise: „Wissen Sie, wie es kommt, daß ich Ihnen vorhin den Schlüssel hinschmeißen konnte?“

„Ich weiß es nicht“, sagte das Mädchen.

„Weil Sie den Heini liebhaben, Dela...“

Dela Röper ließ die Hände vom Bettpfosten herunterfallen. Sie ging bis zu dem Stuhl, der neben dem Bette der Frau stand, und setzte sich auf seine Kante.

„Frau Weit. — Ich schlaf hier bei Ihnen und pfleg' Sie und atme die Krankenluft mit Ihnen. Das hab' ich noch für keinen Menschen gekonnt. Für Sie tu ich's gern. — Wissen Sie, warum?“ — Sie beugte den Kopf und senkte zwei leuchtende Augen in die der Frau... „Weil das wahr ist, was Sie eben gesagt haben. — Weil ich den Heini liebe, — den Jung — den Schmied, — weil ich den liebe, Frau Weit.“

„Ich weiß das längst, Dela.“

„Woran haben Sie das gemerkt?“ fragte das Mädchen.

„Das kann ich nicht bestimmen.“

„Ich lieb' den Heini“, sagte Dela Röper mit einem Klang, der tief von unten kam. „Und ich pfleg' Sie gern, weil Sie meine Mutter sind.“

Sie lag im Bett. Ganz still lag sie und sah den Schrank an, auf dem der Schein des Nachtlichtes tanzte.

„Tut Ihnen noch was weh, Frau Weit?“

„Ja. Es wird nicht mehr ruhig, das Herz.“

„Es wird nicht mehr ruhig“, dachte Dela Röper... „Es wird nicht mehr ruhig, das Herz.“

(Fortsetzung folgt.)



# Der Geist der Revolution

Geschichtliche Tatsachen / Von Karl Günzel

„Es ist unnützlich, sie zu preisen, und es ist kindisch, sie zu schmähen, die große Revolution. Sie war, wie sie sein mußte; ihre Wirkungen entsprachen ganz genau ihren Ursachen, wie Blühe und Donner den ihrigen entsprechen.“ So läßt sich der Geschichtsschreiber Johannes Scherr vernehmen, der bekanntlich ein aufrichtiger Demokrat gewesen ist. Und weil er zu den wenigen Historikern gehört, die niemals nach oben schielten, so fügt er die Feststellung hinzu, daß die Französische Revolution bedeutend viel schwärzer gemalt worden ist, als sie war. Besonders in der Darstellung des Franzosen Hippolyte Taine kommt sie ziemlich schlecht weg, und gerade Taine wird mit Vorliebe von reaktionären deutschen Wissenschaftlern als Quelle benutzt.

Neuerdings haben sich die Anhänger Freud's und der Psychoanalyse auf die führenden Gestalten der Revolution geworfen. Männer wie Hans von Serrigs „Robespierre“ und Stefan Zweig's „Marie Antoinette“ liefern aber aufs neue den Beweis, daß die psychoanalytische Methode große Gefahren in sich schließt und oft zu Fehlurteilen führt. Scheinbar wirft sie grelles Licht auf umstrittene Charaktere, doch in Wirklichkeit verbirgt sie geradezu das Verständnis, weil sie den Gesichtskreis verengt und vielfältiges, rätselvolles Leben auf eine einzige Formel bringen will.

Otto Flake, der es vor kurzem unternommen hat, das Jahrzehnt von 1789 bis 1799 allgemeinverständlich zu schildern („Die Französische Revolution“, Leipzig, Bessé & Becker Verlag), ist sich über die Einseitigkeit der Psychoanalyse klar. Aber auch er unterliegt zuweilen der Verführung, die von jener überspitzten Lehre ausgeht. So haben bei ihm die leitenden Männer der Revolution, etwa mit Ausnahme Mirabeaus und Dantons, einen Stich ins Lächerliche oder doch Groteske. Namentlich Robespierre wird ohne Zweifel unterschätzt. Nun ist ja ohne weiteres einzuräumen, daß Robespierre dem Geschichtsschreiber viele Rätsel aufgibt. Aber wenn man noch so viel Menschliches, Allzumenschliches abzieht, so bleibt doch die Unberechenbarkeit und die Unbegreiflichkeit. Ob es richtig ist, daß er „die erste verzerrte Skizze zu dem Phänomen ist, das Bonaparte heißt“, wage ich zu bezweifeln. Robespierre hat trotz allem Größe, und er ist von Tragik umwittert. Wir müssen noch einmal Scherr zitieren. „Seituntage“, schreibt Scherr, „kann es jeder wissen, wer überhaupt etwas wissen will,

daß zu Robespierres Sturze die ärgsten Schurke, Schurken und Schandbuben sich verbunden haben.“

Und man vergesse nicht, daß nach dem Tode Robespierres die reaktionäre Jugend, die sogenannte Jeunesse dorée (reiche junge Nachzügler), mit ihren Schandthaten begann. Flake geht über diese Greuel, die mit kaltem Blute an republikanisch gesinnten Frauen und Greifen begangen wurden, allzu schnell hinweg. Er betont auch nicht genug, daß selbst zur Schreckenszeit die politischen Gefangenen im großen und ganzen nicht gequält wurden. Viel, viel schlimmer waren die Peinigungen, die reaktionäre Re-

gierungen im 19. Jahrhundert politischen Gefangenen zuteil werden ließen. Die „Ketter der Gesellschaft“ sind meist weit grausamer als die Revolutionäre.

Im übrigen umschreibt Flake in seinem an sich vortrefflichen Buche den Sinn der Revolution ganz richtig.

Es handelte sich um die Befreiung des dritten Standes, d. h. aller derer, die nicht zum Adel oder zur Geistlichkeit gehörten, um die Abschaffung des Feudalsystems und um die Anerkennung der Menschenrechte.

Man muß bei Flake nachlesen, welche Steuern und Abgaben auf dem Volke lasteten, um zu begreifen, was es mit dem fluchwürdigen Feudalssystem auf sich gehabt hat. Und wenn man den dritten und den sechsten Artikel der von Lafayette betriebenen Erklärung der Menschenrechte betrachtet, so kann man mit Händen greifen, welchen Fortschritt und welchen Segen die Revolution gebracht hat. Der dritte Artikel lautet:

„Jedliche Souveränität steht grundsätzlich bei der Nation; keine Körperschaft und kein einzelner kann eine Macht ausüben, die nicht ausdrücklich von ihr abgeleitet ist.“

(Das ist — zum ersten Male in der Geschichte der Neuzeit — genau der gleiche Grundsatz, der in der Weimarer Verfassung lautet: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“) Und der sechste:

„Alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich. Sie sind zu allen Würden, Stellungen und öffentlichen Ämtern zugelassen, ohne andre Unterschiebe als Tüchtigkeit und Begabung.“

Wir Deutsche haben alle diese Rechte gleichsam verbrieft. Aber wir müssen dennoch täglich um sie kämpfen. Denn die Anhänger des Feudalsystems und des Ständestaats sterben nicht aus, und gerade heute gibt es weite Schichten, die dem Volke am liebsten alle Rechte wieder entreißen möchten.

Die Französische Revolution bedeutet den endgültigen Abschluß des Mittelalters.

Wer da glaubt, das Mittelalter sei auch auf friedlichem Wege zu überwinden gewesen, der kennt weder die Menschen noch die Geschichte. Das Feudalsystem war nur durch Gewalt zu beseitigen. Frankreich wäre als Nation zugrunde gegangen, wenn man die Feudalherren hätte weiter wirtschaften lassen.

Die Revolution brachte die Befreiung des dritten Standes, des Bürgers. Diese jagt, wie Flake ganz richtig sagt, „den vierten (den Arbeiterstand) nach, der inzwischen den Anspruch auf die eigene Weltmission erhoben hat.“ Wir fügen hinzu: nicht bloß erhoben, sondern im Prinzip schon durchgeführt.

So scheiden wir von der Französischen Revolution mit dem Ausblick auf neue Kämpfe. Dabei begleitet uns ein tröstliches Wort Napoleons: „Es gibt nur zwei Mächte in der Welt, den Geist und das Schwert. Auf die Dauer wird das Schwert immer vom Geiste besiegt.“

## Strickwaren und Trikotagen

direkt von den

# Fabriken

aus  
Württemberg, Sachsen, Thüringen,  
Rheinland, Neumünster usw.  
zu besonders billigen Preisen

Strickwesten, Pullover, Pullunder, Sport-  
jäckchen usw. in Riesenauswahl  
z. B. Trikot-Sportwesten schon zu 1.68 das Stück

Normal-Hemden, Hosen, Jacken, Hemdhosen  
für Herren, Damen und Kinder  
z. B. gute Normalhemden schon zu 1.75 das Stück

Gerauhte Futtertrikot- und Makopläsch-  
Unterzeuge jeglicher Art  
z. B. Futterhosen für Herren schon zu 1.48 das Stück

In Strumpfwaren führe ich schon  
seit 35 Jahren die berühmte „3 Kugelmarke“

Markl  
4 Otto Albers Kohl-  
markl 10  
Mit 400 Firmen in einem Groß-Einkaufsverband vereinigt

## Was ist mit Deutschland?

Diese Frage ist in aller Mund. Die ganze Welt blickt auf uns. Von der Gestaltung unseres Schicksals hängt das Schicksal Europas, ja der ganzen Welt ab.

Soll das Ideal des Spießers, aller Denkfaulen triumphieren oder die Menschen auf altem Grund neue Formen gestalten? Antwort darauf gibt durch Tatsachenberichte, verantwortungsbewußt, voll reifstem sozialen Verständnis in ihrem neusten Buch

Anna Siemsen

## Deutschland zwischen Gestern und Morgen

Mit zeitgeschichtlich wertvollen Bildern, Halbheften Reichsmark 4.—.

Das Buch hat bei seinem Erscheinen stärksten Eindruck erweckt und bis weit ins bürgerliche Lager rückhaltlos Anerkennung gefunden — zahlreiche Leitartikel veranlaßt

### Nur wenige Urteile von vielen:

**Adel-Uhr-Abendblatt, Berlin:**  
Dr. Anna Siemsen, Professor, ist eine der wenigen wissenschaftlich geschulten Menschen, die ihre ganzen, großen Kenntnisse in den Dienst einer soziologisch-kritischen Betrachtung der Gegenwart stellen. Ihr Buch liest sich wie ein Roman Gleichheit, Prag:  
Ein nachdenklich schönes Werk. Immer erquickend frisch und klar.  
**Arbeiterzeitung, Wien:**  
Aus jeder Seite des Buches, dem eine sozialistische Persönlichkeit feinsten Art den Stempel aufdrückt, steigt ein Stück Deutschland von gestern und von heute.  
**Volksstimme, St. Gallen (Schweiz):**  
Anna Siemsen hat die seltene Gabe, den Stoff volkstümlich zu stellen und doch in die Tiefe zu gehen, weite Horizonte zu öffnen, unaufdringlich Geist und Kulturvielfalt mitzutellen.  
**Vossische Zeitung, Berlin:**  
Das Wesentlichste ist die ungemein lebendige Kulturgeschichte.  
**Kulturwille, Leipzig:**  
Reich an Einfallen, bis zur dichterischen Darstellung sich erhebend... Diese kluge, feinsinnige Frau läßt Deutschland vorüberziehen, wie wir es nur in langen Wanderungen, verbunden mit ausgiebigen Studien nach und nach erobern könnten

Es ist das Buch des Jahres. Dies und kein anderes sollte darum als Geschenkwerk gewählt werden! — Zu beziehen durch

## Wullenwever-Buchhandlung

Hut-Ziele jetzt nebenan Wahnstr. 11

Achtung! Achtung!

Wir weisen alle Leidenden, wie Rheuma, Nerven-, Blasen-, Nierens-, Leber-, Gallen- und Zucker-Kranke, auf den hochinteressanten

### Vortrag

Er findet statt am Mittwoch, d. 4. Januar, abends 8 Uhr, im Turnerschaftshaus, An der Mauer 55a. Eintritt frei! Kein Verkauf von Apparaten und Medikamenten.

Grundmann's Spirituosen besser und noch billiger Schlüsselbuden 32

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V.

Am Freitag, dem 13. Januar, 20 Uhr, im „Arbeiter-Sport-heim“, Hundestr. 41

### General-Berlammung

Sagesordnung:  
1. Jahresberichte  
2. Wahlen  
3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten  
Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.  
Der Vorstand.

### Verband der Maler General-Berlammung

am Mittwoch, dem 4. Jan., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Der Vorstand

### Stadttheater

Dienstag von 20 bis nach 22 Uhr:  
Kodolinda  
Oper von Händel (Gastspiel der deutschen Musikbühne Berlin)

Mittwoch von 20 bis 23.30 Uhr:  
Don Carlos, Schauspiel v. Schiller.

Donnerstag von 20 bis 23 Uhr:  
Figaros Hochzeit  
Oper von Mozart

Donnerstag von 20 bis 22 Uhr:  
Kammerspiele: Fingeborg Komödie v. Götz.

Freitag von 16 bis 18.15 Uhr:  
Der Schuermann Weichensmähr.

Freitag von 20 bis 22.10 Uhr:  
Der kausche Lebe- mann, Schwanl von Arnold, Volk.

**AmVicher Teil**  
**Beschluß**  
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Ferdinand Siebers jun., all. Juh. der Firma S. Hahl & Sohn in Lübeck, Schlußtermin, sowie Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen und zur Beschlusfassung der Gläubiger über die Bewertung der noch nicht verurteilten Vermögensgegenstände auf Freitag, den 20. Januar 1933, 10 Uhr, nach Zimmer 9 anberaumt.  
Lübeck, den 2. Januar 1933  
Das Amtsgericht, Abt. II

**Das Gesetz- u. Verordnungsblatt**  
der freien und Hansestadt Lübeck vom 3. Januar 1933 — Nr. 1 — enthält:  
Polizeiverordnung über Straßenper-  
rungen. — Nachtrag zur Gebüh-  
renordnung für die tierärztlichen Grenz-  
untersuchungen vom 15. September 1926.  
**Erste Sprechstunde**  
der Zentrale für private Fürsorge  
erst am 17. Januar 1933, von 1/2 10-11 Uhr  
In dringenden Krankheitsfällen  
täglich von 10-11 Uhr.

**Familien-Anzeigen**  
Es verstarb unser Kollege  
der Streckenwärter  
**Joachim Harms**  
Ehre seinem Andenken!  
Einsäuerung, Donnerstag, den 5.  
Januar, 2 Uhr, Krematorium Vor-  
werk.  
Die Ortsverwaltung

**Konsumverein**  
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.  
Was ich ich, diesmal also doch James?  
Ja, Conchen, und es wäpft sich tadellos,  
im Handwahrheit ist unsere Wäpfe weiß,  
James rendent bestimmt den ersten Preis.  
Warenabgabe nur an Mitglieder

**Verkäufe**  
Sragende Ziegen zu  
verkaufen  
Waisenhoffstraße 19  
**Hans Wulff**  
im 23. Lebens-  
jahre.  
Tief betrauert  
und schmerzlich  
vermißt  
Winkelshöhle u. Fran-  
geh. Graek  
A. d. Stadtreibeit  
2/4  
Beerdig. Freitag,  
6. Januar, 2 Uhr,  
von der Kapelle  
Vorwerk.  
**Niegesuche**  
Gesucht zum 1. April  
eine 2-Z.-Wohnung  
vorne Hofkantor von  
2 allen ruhig. Loxten.  
Aug. u. 6 18 an d. E.  
**Diebstahl**  
2 gr. herrliche Bettbe-  
züge u. 2 schöne Rippen  
zu nur 6.50 M.  
2 neue Oberbetten  
à 10 M.  
2 neue Unterbetten  
à 10 M.  
Wäpfertrieb  
Bedergrube 60, II.  
**Seitenaus-Versteigerung**  
am Dienstag, dem 17. Januar 1933, mor-  
gens 9 1/2 Uhr, im seitenaus Bedergrube 60.  
Es können die verfallenen Pfänder bis  
Nr. 31 400 zum öffentlichen Angebot. Ein  
etwa erzielter Ueberseß wird innerhalb 14  
Tage im seitenaus anbezahlt, alsdann ver-  
fällt der Betrag der Armenkasse.  
Lübecker seitenaus & Bombard  
Fritz Meyer, Bedergrube 60.

**Wullenwever-Buchhandlung**  
**Wahnstr. 11**  
**Arbeiter-Turn- und Sportverein**  
**General-Berlammung**  
**Arbeiter-Turn- und Sportverein**  
**General-Berlammung**  
**Arbeiter-Turn- und Sportverein**